

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ostfriesische Tageszeitung. 1942-1943 1943

17.4.1943 (No. 91)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-956189](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-956189)

Ostfriesische Tageszeitung

Veröffentlichungsblatt der NSDAP.



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Verleger: Dr. W. Sch. Berlin, 17. April. Druck: Dr. W. Sch. Berlin, 17. April.

Erste Ausgabe mittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,70 RM, und 30 Pfg. Bezugspreis in den Landgemeinden 1,65 RM, und 30 Pfg. Bezugspreis 1,60 RM, einschließlich der Zustellung. 25 Pfg. Postgebühren zuzüglich 30 Pfg. Beleggeld. Einzelne Ausgaben am Kassenloche aufzugeben.

Folge 91

Samstag/Sonntag, 17./18. April

Jahrgang 1943

Juda will seine Schande weglügen

Moskaus plumper Schwindel kann das Grauen von Katyn nicht beseitigen

Europas Abwehrfront erstarkt

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Dr. W. Sch. Berlin, 17. April.

Das Weltjudentum hat alle seine Macht daran gesetzt, um die Verbreitung der Schreckensnachricht aus dem Walde von Katyn zu verhindern. In all den neutralen Zeitungen, auf die das Judentum seinen Einfluss geltend machen kann, ging man nur mit äußerster Zögern an die Nachricht von dem grauenvollen Massenmord aller Zeiten heran, und in England und in den Vereinigten Staaten hüllte man sich tagelang in ein Schweigen über das gräßliche jüdisch-bolschewistische Verbrechen. Diesmal aber ist die Wucht der erdrückenden Tatsachen doch noch stärker gewesen als die Macht des Weltjudentums. In den grauenvollen Enthüllungen aus dem Walde von Katyn konnten auch so läusliche und verächtliche Geschöpfe wie die Emigranten um Sikorski nicht mehr achtlos vorbeiziehen.

Es hat sich schließlich bis nach London herumgesprochen, daß das ganze anständliche Europa von Entsetzen geschüttelt wurde, und daß die Bevölkerung des Generalgouvernements ebenfalls vom Grauen wie gelähmt ist. Wie erstarrt erkennt heute die Mehrheit des polnischen Volkes, welche ein Verbrechen von den Verneinern, den Verrätern und den Ruchlosen verübt wurde, die sich heute als Emigranten in London aufhalten lassen. Wenn er nicht den Kluch des letzten seiner früheren Landsleute auf sich beschwören wollte, mußte Sikorski also schon etwas tun; denn er weiß ja um die Tatsache Bescheid. Die immer dringlicheren Nachfragen nach dem Schicksal von zwei Millionen verschleppten Polen — so auch nach 400 000 Kindern — sind ja schließlich nicht von uns aufgeworfen worden. Sie wurden von polnischer Seite gestellt, und als der Kreni frech auftrumpfte, sahen sich die Scheinheiligen Heuchler in London und Washington veranlaßt, die unbehaglich gewordenen Quälgeister des Emigranten-Kingdums zur Ordnung zu rufen. Nun aber ist Sikorski doch wieder zu Churchill gekürt. Er nahm seinen „Außenminister“ mit, während Churchill sich einen Unterstaatssekretär des Außenamtes zur Unterstützung bei dieser polnischen Auseinandersetzung bestellte hatte. Es heißt, daß Sikorski eine öffentliche Erklärung abgeben werde. Aber was will denn dieser jämmerliche und verächtliche Anglücksrabe machen, wenn die Moskower es fertigbringen, mit frecher Stirn zu leugnen und wenn Churchill ein Stirnrunzeln Stalins fürchtet wie der Teufel das Weihwasser?

Die Verlegenheit nach den Enthüllungen über Katyn ist in Moskau so groß gewesen, daß man dort in der Gegenagitation zunächst auf den denkbar dümmsten und sofort zu durchschauenden Schwindel verfiel. Die Deutschen hätten, so flötete Moskau, übersehen und verschwiegen, daß in der Nähe der Fundstelle vorgeschichtliche Ausgrabungen stattfanden. Daran hat Moskau in der ersten Aufregung nicht gedacht, daß an den Stätten dieser „archaischen Ausgrabungen“ medizinische Autoritäten, neutrale Journalisten und eine Abordnung aus allen Schichten der polnischen Bevölkerung, unter Einschluss von Ärzten, gestanden haben. All diese Leute haben die drei Jahre lagernden Leichen in polnischer Offiziersuniform gesehen, und sie können und müssen mit Entsetzen befehlen, daß es sich wohl Gott nicht um Kunde aus vorgeschichtlichen Zeiten, nicht etwa gar um Mumien handelt.

Dieser dumme Zynismus scheint sogar einigen moskowitzischen Juden zu ungläubig erschienen zu sein, und sie haben darum zur Auswahl die andere Deutung gefunden, daß sich die polnischen Offiziere 1941 lebend im Bezirk Smolensk befunden hätten und dann den Deutschen in die Hände gefallen seien. Obgleich sich die polnischen Emigranten seit Jahren nach dem Schicksal der Offiziere, der Soldaten und der Kinder erkundigten, hat man im Kreni dafür immer nur ein Achselzucken und lahme Ausreden gefunden. Die Leute, so hieß es, seien interniert oder hätten die sowjetische Staatsbürgerschaft erworben. Wie diese Internierung und diese Staatsbürgerschaft aussehen, das zeigen die geöffneten Massengräber von Katyn. Niemals hat man ins Moskau eine Erklärung dafür abzugeben versucht, daß von zwei Millionen Menschen in mehr als drei Jahren nicht ein einziger ein Lebenszeichen von sich zu geben vermochte. Wie sind die sonst so überschaulichen jüdischen Agitatoren Stalins auf die Behauptung verfallen, daß die polnischen Offiziere und Soldaten in die Hände der Deutschen gefallen seien und daß man dort nachfragen möge. Darüber war man sich wohl auch in Moskau klar, daß das kein einziger Mensch glauben werde, und wenn man es jetzt aus jüdischer Verlogenheit heraus mit diesem Schwindel verflucht, so mag man jetzt nicht einmal in London, das offen ernst zu nehmen.

Der sogenannte Weltdienst von Kreni muß da doch in den Geständnissen wesentlich weitergehen. Nachdem Kreni zunächst sich mit der Frage aus der Angelegenheit zu winden versucht hat, warum die Deutschen erst zwei Jahre nach der Befreiung von Smolensk die Morde enthüllen konnten, muß doch auf die (Fortsetzung auf Seite 2)

Kinder ohne Ehe?

Von Menso Folkerts

Deutschland steht im erbittertesten Kriege seiner Geschichte um die Sicherung seines Lebens und seiner Zukunft. Ohne die Kraft des Reiches wäre das ganze Abendland längst eine Beute des jüdischen Bolschewismus geworden. Täglich fordert dieses gewaltige Ringen den Einsatz von Millionen und aber Millionen: in Kampf und Arbeit wächst immer mehr zu einer Einheit zusammen jenes Europa, das ehemals zerrissen wie kein anderer Erdteil war. Groß ist die Macht des wütenden Todesindes im Osten, dem England und Amerika in jüdischem Auftrag alle erdenkliche Hilfe erweisen. Aber das Asasvers Begierde, das Abendland zu unterwerfen und es zu einer Sklavolonie zu machen, werden am Ende weder die sowjetischen Horden noch die anglo-amerikanischen Nordbrüder erfüllen können. Aus den Erfahrungen des letzten Winters hat der Führer für das Reich und seine Verbündeten die harten Folgerungen gezogen, die das große Vertrauen auf den Sieg der europäischen Sache rechtfertigen. Diese Gewißheit zwingt uns aber auch heute schon dazu, alles zu tun, damit das mit Blut und Schweiß erzwungene Ergebnis dieses Weltkampfes gesichert werde durch jenen Nachwuchs, der den Glauben an das Erwäge Deutschland rechtfertigt. Bleiben die Kinder aus, werden sie nicht in genügender Zahl geboren, ist alles Heil dem Untergang unserer Tage umsonst, und das Abendland entgeht nicht dem ihm zugebachten Untergang.

Eine verantwortungsbewusste Staatsführung wird somit beiseite lassen auch dieser drohenden Gefahr zu widerstehen wissen. Daß über den Weg, um zu diesem Ziele zu gelangen, volle Klarheit bestehen muß, ist selbstverständlich. Um so nötiger ist es, allen falschen Auslegungen entgegenzuwirken, die dem Nationalsozialismus Absichten unterstellen wollen, die im schärfsten Widerspruch zu unserer Grundanschauung stehen. So nötig es auch ist, die rasche Kraft unseres Volkes zu fördern und die Geburt vieler wertvoller Kinder zu fördern, so entschieden muß betont werden, daß das angestrebte Ergebnis zur Sicherung unserer Zukunft nur durch die Ehe erreicht werden kann. Diese aus germanischer Vorzeit übernommene Einrichtung, die ihrem Inhalt nach schlechthin das „Geleit“ bedeutet und noch in dem Worte „geht“ ein drucksvoll zutage tritt, ist nicht nur von uns aus geistiger Überlieferung in Ehren zu halten, sondern auch ganz ganz bewußt aus Gründen völkischer Selbsterhaltung, die heute wie ehedem gelten. Alle Veruche, außerhalb der Ehe eine entscheidende Verbesserung unserer bevölkerungspolitischen Lage herbeizuführen zu wollen, sind abzulehnen, und alle Behauptungen, der Nationalsozialismus lehne die Ehe gleichgültig gegenüber und wolle Kinder um jeden Preis, einerlei welcher Herkunft, sind unwahr und daher scharf zurückzuweisen. Gewiß werden wir niemals einen Menschen verdammten, dem verlagit geblieben ist, um einen Vater zu werden, der sich zu ihm bekennt. Allein diese Ausnahmen können das Bekenntnis zur Ehe ebenso wenig einschränken wie die Feststellung, daß das Hochziel unserer Familie beruht auf der Ehe, die mit Kinderreichtum gesegnet ist — bei allem Missgefühl für diejenigen Volksgenossen, denen das Glück verlagit bleibt, Eltern eines gelunden Nachwuchses zu sein.

Als Nationalsozialisten, die wir stets unser Ohr aufmerksam dem Volke schenken, kann uns nicht verborgen bleiben, daß aus trüblichen Quellen von Zeit zu Zeit Behauptungen an die Öffentlichkeit gelangen die jeden verantwortungsbewussten Mitbürger, insbesondere aber unsere Frauen und Mädchen beunruhigen müssen. Da wird zum Beispiel von Dorf zu Dorf, von Stadt zu Stadt verbreitet: in weiblichen Arbeitsbetrieben lagern sei eine Rundfrage gehalten worden, wer bereit sei, dem Führer ein Kind zu schenken; eine Ehefrau sei nicht nötig; die Kosten der Erziehung und der Aufzucht übernehmen der Staat, der ohnehin diese unehelichen Mütter mit einer Prämie von 5000 Reichsmark auszeichne! Die Niedertracht einer solchen Verleumdung, die bei manchem auf Widerhall stößt, wird verstärkt durch den Hinweis, daß diejenigen Mädchen, die sich zur Melbung nicht entschließen können, weil sie in der ehelichen Mutterchaft ihres Dolens heiligen Sinn erblicken, mangelhafter weltanschaulicher Haltung verdächtig würden. Da, man scheut sich nicht zu behaupten, ein mit Namen genannter Kreisleiter unserer Heimat habe auf Vorkstelligwerden einer besorgten Mutter vieler die Richtigkeit ihrer Angaben bestätigt! Es wird aber noch toller: ein bekannter Leerer Arzt, der ein angeblich lehrreife Mädchen über die seiner Meinung nach bedenkliche Mutterchaft in diesem Alter belehrt habe, soll zu einer Geldstrafe von mehreren hundert Reichsmark verurteilt worden sein, weil er die Ehre der deutschen Frau beleidigt habe. Es sei gleich betont, daß sowohl der Besuch der besorgten Mutter beim Kreisleiter als auch der des ratlosenden Mädchens beim Arzt tödliche Erfindungen sind, die lediglich den Zweck haben, das Vertrauen zur Führung zu untergraben und in beunruhigen. Aus diesem Grunde ist es nötig, ein klares Wort zu sprechen, damit dieses schleichende Gift keinen Schaden stiften kann.

Die scheinbare Begründung für die Förderung unehelicher Geburten ist der angeblich große Frauenüberschuß, der nach dem Helbentode vieler Männer unausbleiblich sei. Tatsache ist, daß wir die uner-schöpflichen materiellen und seelischen Hilfsmittel und Reserven dieses Volkes kennen, die wir selbst erweckt, aufgebaut und organisiert haben.

Dr. Goebbels

Japaner erringen gewaltigen Luftrieg bei Neu-Guinea

Rund 70 000 Tonnen Schiffsraum versenkt und 54 Flugzeuge zerstört

1 Tokio, 17. April.

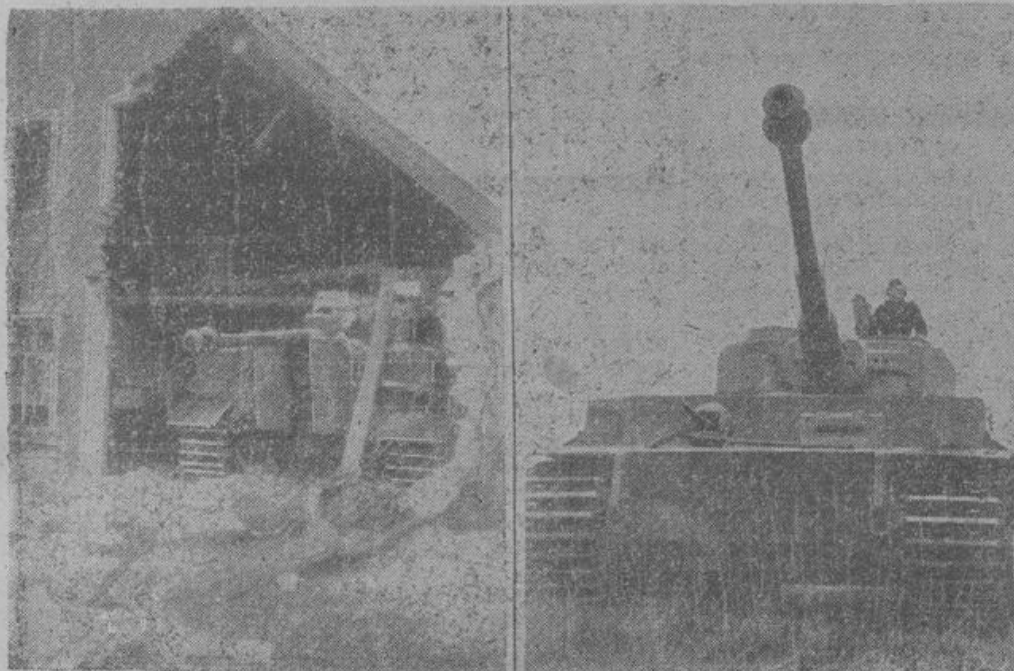
Der japanische Luftrieg bei Neu-Guinea stellt sich nach den jetzt vorliegenden Nachrichten noch bedeutend umfassender dar. Am Freitagnachmittag gab das kaiserlich japanische Hauptquartier dazu folgendes bekannt:

Am Mittwoch, dem 14. April, griffen japanische Marineflugzeuge einen feindlichen Geleitzug in der Nähe der Milne-Bucht am Ostzipfel von Neu-Guinea in Massenform an. Das Ziel einer weiteren japanischen Luftangriffe war gleichzeitig ein Frachtschiff in der Milne-Bucht. Durch diese Angriffe verlor der Feind im ganzen ein Transportgeschiff. Vier davon sanken sofort, während die übrigen sieben zunächst schwer beschädigt wurden, ausbrannten und schließlich verbrannten. Außerdem wurden mehrere kleine Kriegsschiffe schwer beschädigt, 44 feindliche Flugzeuge abgeschossen, zehn Maschinen am Boden zerstört und schwere Schäden an militärischen Einrichtungen hervorgerufen. Die japanische Luftwaffe verlor fünf Maschinen.

Wie bekannt wird, verloren die Amerikaner hierbei insgesamt rund 70 000 Tonnen Schiffsraum. Versenkt wurden im einzelnen fünf große Dampfer mit je 8000 BRT, fünf Frachter zu je 5000 BRT, und ein 3000-Tonnen-Schiff. Sie alle waren mit wertvollem Kriegsgerät, Sprengstoff und logar Truppen beladen und sollten die Stützpunkte des Gegners auf Neu-Guinea verstärken.

Damit wurden seit Anfang April allein im Südost-Pazifik bereits rund 170 000 Tonnen feindlichen Schiffsraumes durch die japanische Luftwaffe versenkt. Aber auch der Verlust an Flugzeugen ist bedeutend. In der Zeit vom 28. März bis 14. April verlor der Feind über Neu-Guinea und den Salomonen Inseln insgesamt 198 Maschinen der verschiedensten Typen, die entweder im Verlauf von Luftkämpfen abgeschossen oder am Boden zerstört wurden.

Der „Tiger“ der Schrecken unserer Gegner



Durch eine besonders kräftige Panzerung geschützt und ausgerüstet mit großkalibrigen Kanonen stärkster Durchschlagskraft, ist dieser neue Panzer, eine Spitzenleistung der deutschen Waffentechnik, zu einem Schrecken unserer Feinde geworden. Auch ein festgemauertes Steinhaus bildet für den „Tiger“ kein Hindernis. Eine ausführliche Beschreibung der Kampffähigkeit des neuen Panzers veröffentlichen wir auf Seite 2 dieser Ausgabe.

Es aber, daß die deutsche Nation im Gegensatz zu 1914, da wir in machendes Volk waren, in diesen Krieg mit einem bedeutenden Männerüberschuß gegangen ist, der so groß ist, daß auch jetzt noch der männliche Bevölkerungsanteil überwiegt. Insofern ist es ein Wahnsinn, einem Redner der Bewegung unterstellen zu wollen, er habe angeflüchtigt, nach dem Siege müsse jeder Mann drei bis vier Frauen halten. Der Nationalsozialismus detont sich aber darüber hinaus zur Ehe aus klaren rassenpolitischen Erkenntnissen. Nicht das Zufallskind, das durchweg doch völlig unerwünscht und ungewollt ist, bedeutet einen nicht eizidenden Gewinn für die Gemeinschaft. Jene elenden Straßkrieger, die reihum die Mädchen schänden wollen und die Pflicht zur Ehe verhöhnen, sind völlig untauglich und unwürdig, Väter wertvollen Nachwuchses zu sein, entbehren sie doch des ersten Erfordernisses, nämlich der Verantwortung, ohne die keine Ordnung bestehen kann. Die üblichen Freibeuter an der sittlichen Kraft unseres Volkes lassen meist, wenn sie ihrem „Bergnügen“ nachgegangen sind, die betrogenen Mädchen mit dem Kinde sitzen, so daß dieses ohne die gegebene eheliche Gemeinschaft aufwachsen muß. Die Folge ist darüber hinaus, daß die Mutter, die ihrem Volke in einer anständigen Ehe zahlreiche Nachkommen hätte schenken können, nun um dieses große Glück ihres Lebens gebracht wird. Nicht die unehelichen Einzelkinder, zu denen sich kein Vater mit dem Willen zur Ehe bekennt, können somit die bevölkerungspolitische Lage verbessern, sondern eher verschlechtern, weil sie die Auslichten eines Mädchens erheblich verringern, einen wertvollen Mann zu heiraten, der doch seinem erhofften Nachwuchs eine einwandfreie Mutter mit lauterer Vergangenheit zu geben trachtet.

Es ist bekannt, daß jeder Krieg außer dem schmerzlichen Opfern der Besten an der Front schwere Belastungen mit sich bringt, die nur durch eine beispielhafte Haltung zu verringern sind. Nicht zuletzt ist jetzt die Zeit der Bewährung für unsere Frauen und Mädchen, die sich nur dann ihres deutschen Namens würdig erweisen, wenn sie sich so führen, daß sie vor ihren geborenen und noch ungeborenen Kindern nicht zu erzören brauchen. Eine verantwortungsbewußte Führung, die sich dem Rassegedanken verpflichtet fühlt aus tiefer weltanschaulicher Erkenntnis, wird die Gefahren einer Beeinträchtigung oder Zerstörung wertvollen Blutes zu mindern trachten. Allein von diesem Gesichtspunkte aus ist es toll, unterstellen zu wollen, bei irgendwelchen Dienstverpflichtungen würden bewußt verkommene Weisheitsbilder mit anständigen Mädchen zusammengebracht. Die Kriegsumstände bewirken aber, daß manchem stärker als sonst die Pflicht auferlegt wird, sich auch unter veränderten Verhältnissen so zu verhalten, wie es Vergangenheit und Zukunft unseres Volkes von uns fordern. Die Toten mahnen auch hier eindringlich: Mögen die Lebenden das Ihre tun, damit die Opfer nicht vergebens sind! Aller Kampf und alle Arbeit, alles Heiligtum draußen und drinnen ist umsonst, wenn wir uns selbst um die Möglichkeiten betreiben, die das Erbgut einer edlen Rasse uns verheißt. Nicht aus flüchtigen Verbindungen selbstmitleidigen Bergnügens, die das Licht des Tages zu scheuen haben, erwächst das Heil einer besseren Zukunft, sondern vielmehr aus den fruchtbaren Ehen, die unser Volk mit dem Wertvollsten beschenken, das es auf dieser Erde gibt: mit gesunden Kindern, die mit blanken Augen in die Welt schauen und ihr Leben lang wissen, daß ein Vater sich ebenso zu ihnen bekennt hat wie eine Mutter, die um die Heiligkeit ihrer Sendung weiß. Deshalb wollen wir alle üblen Unterstellungen zurückweisen als Nationalsozialisten, die die Verantwortung gegenüber sauberen Ehen und wertvollen Kindern aus alter Ueberzeugung kennen und besähen, weil wir glauben an das Deutschland, das ewig sein soll.

Eichenlaubträger Geißhardt findet den Heldentod

(Berlin, 17. April.)

Einer im Luftkampf im Westen erlittenen schweren Verwundung erlag Hauptmann Fritz Geißhardt, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader und Ritter des Eisernen Kreuzes mit Eichenlaub. Hauptmann Geißhardt wurde am 22. Januar 1919 in Sorrel bei Koburg geboren. Sein Vater war Lehrer und nach an den Folgen eines im Weltkrieg erhaltenen Kopfschusses. Als Fünfundzwanzigjähriger trat Fritz Geißhardt der Flieger-SS bei, bestand die Gleitflugprüfung und beteiligte sich an mehreren Höhen-Modellwettkämpfen des NSKK. Seit 1937 diente er in der Luftwaffe und wurde zum Jagdflieger ausgebildet. Im Polenfeldzug bei einem Tiefangriff abgeschossen, geriet er in Gefangenschaft und wurde zum Tode verurteilt, doch konnten ihn deutsche Truppen rechtzeitig befreien. Nach seinem sechsten Abschub im Westfeldzug erhielt er das Eiserne Kreuz 1. Klasse, nach dem 26. im Kampf gegen die Sowjetunion erlangten Aufstieg im August 1941 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Als der Führer dem mehrfach im Wehrmachtbericht erwähnten Jagdflieger im Juni 1942 das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verlieh, hatte er 79 Luftsiege errungen. Hauptmann Geißhardt, der insgesamt über einhundertmal Sieger im Luftkampf blieb, wird in seiner unverwundlichen Kampfesfreude allen Kameraden und der gesamten deutschen Jugend immerdar ein Vorbild sein.

Neue Ritterkreuzträger

(Berlin, 17. April.)

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Fritz Kullriede, Kommandeur eines Grenadier-Regiments; Major Willi Wäsche, Führer eines Grenadier-Regiments; Fritz Kullriede wurde am 4. Januar 1895 als Sohn eines Hofsekretärs in Warmen, Willi Wäsche am 8. Januar 1899 als Sohn eines Landwirts in Westerde geboren. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Barth, Staffelführer in einem Kampfgeschwader; Oberfeldwebel Huber, Flugzeugführer in einem Sturzkampfgeschwader. Oberleutnant Barth wurde am 7. Februar 1915 in Bukarest, Siegfried Huber am 2. September 1914 in Pässen (Allgäu) geboren.

Gebietsführer Maus im Osten gefangen

(Berlin, 17. April.)

Als SS-Untersturmführer in der SS-Division Wehrmacht „Wolf Hitler“ fiel im Osten Gebietsführer Wilhelm Maus. Mit ihm verliert die nationalsozialistische Bewegung einen verdienten Kämpfer, der das Ehrenzeichen der Alten Garde trug. Die deutsche Jugend verliert in ihm einen vorbildlichen Jugendführer und Erzieher, den das Vertrauen des Reichsjugendführers als Chef des Personalamtes in die Reichsjugendführung berief.

Auf den Standarten leuchten bekannte Namen

(Berlin, 17. April.)

In Anerkennung der Verdienste des verstorbenen Reichsministers SA-Obergruppenführers Hans Kerrl und des verstorbenen Reichssportführers, SA-Obergruppenführers Hans von Tschammer und Osten hat der Führer am 7. April 1943 der SA-Standarte 208, Standort Burgdorf, Gruppe Niedersachsen, die Bezeichnung „Hans Kerrl“ und der SA-Standarte 103, Standort Wangen, Gruppe Sachsen, die Bezeichnung „Von Tschammer und Osten“ verliehen. Gleichzeitig verfügte der Führer, daß die SA-Standarte 99, Standort Jätern, Gruppe Ueberstein, zur Erinnerung an den von den Franzosen erschossenen eifrigsten Freiheitskämpfer Karl Roos die Bezeichnung SA-Standarte 99, „Karl Roos“ führt.

Ueber den Tod währt die Kameradschaft

(Berlin, 17. April.)

Die SS-Division „Prinz Eugen“, die sich aus vollenständigen Freiwilligen zusammensetzt, sammelte in ihren Reihen für Hinterschlüsse von Offizierskämpfern die Summe von 365 040,05 Reichsmark.

60 Sowjetflugzeuge bei zwei eigenen Verlusten abgeschossen

Lebhafte örtliche Kampftätigkeit an der tunesischen Front / Neuer Schnellboot-Vorstoß gegen die britische Küste

(Aus dem Führerhauptquartier, 16. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gab Freitag bekannt:

Im Kuban-Brückenkopf setzten die Sowjets auch gestern ihre Angriffe vergeblich fort. Sie wurden im Zusammenwirken mit der Luftwaffe blutig abgewiesen oder im sofortigen Gegenangriff zertrümmert. Der Feind hatte sehr schwere Verluste. In der übrigen Ostfront verlief der Tag ruhig. Die Luftwaffe vernichtete gestern bei nur zwei eigenen Verlusten 60 Sowjetflugzeuge.

Vor der Kanalar-Küste versenkten deutsche Seestreitkräfte ein sowjetisches Küstenschiff.

Von der tunesischen Front wird lebhafteste örtliche Kampftätigkeit gemeldet. Feindliche Angriffe gegen einige Höhenstellungen wurden zurückgeschlagen und dabei zahlreiche Gefangene eingebracht. Ein eigener Gegenangriff erreichte das gesteckte Ziel.

Deutsche Kampfflugzeuge griffen in der vergangenen Nacht den Hafen von Bone an, beschädigten ein feindliches Kriegsschiff und einen Frachter und erzielten Volltreffer in den Kabinen und Lagerhäusern.

Deutsche Schnellboote stießen in der Nacht zum 15. April erneut gegen die britische Küste vor und versenkten in einem Gefecht mit überlegenen feindlichen Küstenschutzstreitkräften einen stark bewaffneten Bewacher. Unsere Boote kehrten ohne Beschädigungen in ihren Stützpunkt zurück.

Susa geräumt

(Rom, 16. April.)

Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut: An der tunesischen Front konzentriertes Feuer der beiderseitigen Artillerie und heftige örtliche Kämpfe. Susa wurde geräumt. Die Luftwaffe der Achsenmächte bombardierte Fahrzeugkolonnen und griff mit gutem Erfolg feindliche Strahlennotensysteme und Hafenanlagen an. Im zentralen Mittelmeer wurden zwei Flugzeuge von unseren Jägern zerstört. Viermotorige amerikanische Bomber warfen gestern nachmittags Spreng- und Brandbomben auf die Umgebung von Neapel und auf Palermo, Catania, Messina und Sciacca ab und verursachten Verluste unter der Zivilbevölkerung. Insgesamt 102 Tote und 115 Verletzte. In Palermo wurden zwei Flugzeuge von der Flak und eines von unseren Jägern abgeschossen. Ein weiteres viermotoriges Flugzeug stürzte in der Nähe von Catania von der Flak getroffen ab.

Juda will seine Schande weglügen

(Fortsetzung von Seite 1)

Erklärung des polnischen Emigranten verwiesen werden, daß tatsächlich viele Tausende von polnischen Offizieren seit der Gefangennahme durch die Bolschewiken vermisst würden. Auf alle Anfragen auf diplomatischem Wege habe Moskau mit der Ausflucht geantwortet, daß diese Offiziere aus der Internierung entlassen worden seien und daß man sie darum als vermisst abgeschrieben habe, bis die Deutschen mit ihrer Entdeckung gekommen seien. Daß an dieser Entdeckung, deren zeitliche Verzögerung in den weiten russischen Räumen leicht erklärlich ist, auch in London heute kein Zweifel mehr herrscht, beweist die Feststellung, die Glocesterer nach einigem Hängen und Würgen treffen muß, daß das Schicksal der polnischen Offiziere in sowjetischer Gefangenschaft bisher unbekannt geblieben sei und zu großen Besorgnissen der polnischen Öffentlichkeit Anlaß gebe. Nun wird man sehen, wie sich die elsthaft scheinheiligen „christian solidiers“ mit den grauenhaftesten Tatsachen abfinden werden, die im Ernst niemand mehr bestreiten kann.

Keiner wiege sich in falscher Sicherheit vor dem Bolschewismus!

Außenminister Graf Jordana bekundet Spaniens Bereitschaft zur Verteidigung seiner Unabhängigkeit

(Madrid, 17. April.)

Der spanische Außenminister General Graf Jordana hat aus Anlaß der Erinnerungsfeste in Barcelona zu Ehren von Kolumbus eine große politische Rede gehalten.

Graf Jordana erinnerte an die Worte, die General Franco bei der Eröffnung der Cortes gesprochen hat, und wies noch einmal eindringlich auf die großen Gefahren hin, die den Völkern durch den Bolschewismus drohen. Er erklärte, „auch diejenigen Völker, die räumlich von der Sowjetunion weit entfernt sind, sollen nicht glauben, daß der Bolschewismus sie verschonen wird. Der Bolschewismus kennt keinen Unterschied der Nationen und macht vor keiner Landesgrenze halt.“ Der Außenminister richtete sich dann an die Vereinigten Staaten und sagte: „Auch Nationen, die weit von der Sowjetunion entfernt liegen und die die Schuld an der Verlängerung des Krieges tragen, sollen sich nicht in Sicherheit vor dem Bolschewismus wiegen.“ Graf Jordana betonte, daß Spanien nur den einen Wunsch habe, zusammen mit allen Völkern in Frieden zu leben, stellte dann aber mit Entschiedenheit fest, daß Spanien jeberzeit bereit sei, neue Anstöße zu bringen und den Heldenmut seiner Soldaten aufs neue zu beweisen, wenn seine Unabhängigkeit angetastet würde.

Acht feindliche Flugzeuge abgeschossen

(Berlin, 17. April.)

Feindliche Bomberverbände griffen im Laufe des Freitagmorgens das westfranzösische Küstengebiet an. Alarmgestartete deutsche Focke-Wulf-Jäger stellten die meist viermotorigen feindlichen Bomber zum Kampfe und schossen nach bisher vorliegenden Meldungen sechs viermotorige Flugzeuge ab. Zwei weitere feindliche Flugzeuge wurden in Luftkämpfen über Nordfrankreich und Belgien zum Absturz gebracht.

Personenartik der Reichsbahn vereinfacht

(Berlin, 17. April.)

Vom 1. Mai 1943 ab brauchen Anträge auf Ausgabe von Arbeiterwochenkarten, Arbeiterfahrkarten, Schülermonatskarten und Schülerwochenkarten, die bisher spätestens nach sechs Monaten erneuert werden mußten, jetzt erst nach Ablauf von zwölf Monaten erneuert werden. Diese Maßnahme dient zur Vereinfachung und Entlastung der Gemeinde- bzw. der Ortspolizeibehörden. Vom gleichen Tage ab wird in den Anträgen auf Ausgabe von Arbeiterwochenkarten (nicht auch Arbeiterfahrkarten) die Befreiung der Gemeinde (Ortspolizeibehörde) über den Wohnort durch eine Befreiung des Arbeitgebers ersetzt. Wegen ständiger Ueberfüllung der zweiten Wagenklasse in den Reichsbahnen wird vom 1. Mai ab auf Grund vieler Anregungen die Benutzung dieser Klasse durch Inhaber von Schülermonatskarten ausgeschlossen. Diese Maßnahme war bereits seit einiger Zeit auf verschiedenen Strecken der Reichsbahn in Kraft. Sie ist nunmehr auf den gesamten Reichsbahnbereich ausgedehnt worden.

Wieder fünf Hundstuntdiebstahle verurteilt

(Berlin, 17. April.)

Vor dem Sondergericht Wien hatten sich der 47 Jahre alte Johann W. als Kennersdorf und der 49 Jahre alte Friedrich H. als Schwertwagner wegen Hundstuntdiebstahls zu verantworten. Malik hat seit Kriegsbeginn drei Jahre hindurch feindliche Auslandsfender gehört und Meldungen des feindlichen Nachrichtendienstes an Bekannte weitergegeben. H. hat gleichfalls längere Zeit während seines Wehrwachdienstes in der Wehrkantine feindliche Auslandsfender abgehört und den Inhalt der Sendungen an Bekannte weitergegeben. Beide setzten ihre völkerschädlichen Treiben fort, obwohl sie von verschiedenen Seiten auf die Strafbarkeit ihres Tuns hingewiesen worden waren. Es traf sie die verdiente Strafe. Malik wurde zu zehn Jahren Zuchthaus, H. zu sieben Jahren Zuchthaus verurteilt.

Der 45jährige Paul Zehagen in Essen-Altenessen hatte sich einige Zeit vor dem Krieg ein hochwertiges Rundfunkempfangsgerät angeschafft. Seit Frühjahr 1940 hörte er fortgesetzt bis zu seiner Inhaftnahme die Sendungen der feindlichen Auslandsfender ab. Auch durch wiederholte Warnungen seiner Angehörigen ließ er sich nicht von seinem verwerflichen Tun abhalten. Er wurde vom Sondergericht Essen zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt.

Der 34jährige Artur Peter und der 63jährige Paul Wald aus Leipzig hörten auf dem Rundfunkgerät des Peter im Jahre 1941 und 1942 mehrfach feindliche Auslandsfender ab. Peter ließ zuweilen seinen Schwiegervater mithören. Wald erzählte das Gehörte teilweise an Bekannte weiter. Beide wurden für ihr völkerschädliches Tun vom Sondergericht zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt.

Die Erkenntnis der Wahrheit jenseits aller heuchlerischen Redensarten unserer Gegner setzt sich durch, die Erkenntnis der Wahrheit schließlich, daß die gesamte abendländische Kultur in einem Kampfe um Sein oder Nichtsein gegenüber der teuflischen Verschwörung des Weltjudentums steht, das im Bolschewismus und im Dollard-Imperialismus seine Werkzeuge erschafft und dessen wahrer Charakter sich in den Massengräbern von Katyn enthüllt.

Der König ehrt den ermordeten bulgarischen Abgeordneten

(Sofia, 17. April.)

Am Freitagnachmittag fand das Begräbnis des ermordeten bulgarischen Abgeordneten Sotir Janoff statt. König Boris, Ministerpräsident Ziloff und zahlreiche Freunde ließen an der Bahre Kränze niederlegen. Die Presse würdigt in Aufsätzen die Persönlichkeit und das Wirken Sotir Janoffs, der im „Dnebnik“ als großer Ideologe und Verfechter der neuen Ordnung hingestellt wird.

Keiner wiege sich in falscher Sicherheit vor dem Bolschewismus!

Außenminister Graf Jordana bekundet Spaniens Bereitschaft zur Verteidigung seiner Unabhängigkeit

(Madrid, 17. April.)

Der spanische Außenminister General Graf Jordana hat aus Anlaß der Erinnerungsfeste in Barcelona zu Ehren von Kolumbus eine große politische Rede gehalten.

Graf Jordana erinnerte an die Worte, die General Franco bei der Eröffnung der Cortes gesprochen hat, und wies noch einmal eindringlich auf die großen Gefahren hin, die den Völkern durch den Bolschewismus drohen. Er erklärte, „auch diejenigen Völker, die räumlich von der Sowjetunion weit entfernt sind, sollen nicht glauben, daß der Bolschewismus sie verschonen wird. Der Bolschewismus kennt keinen Unterschied der Nationen und macht vor keiner Landesgrenze halt.“ Der Außenminister richtete sich dann an die Vereinigten Staaten und sagte: „Auch Nationen, die weit von der Sowjetunion entfernt liegen und die die Schuld an der Verlängerung des Krieges tragen, sollen sich nicht in Sicherheit vor dem Bolschewismus wiegen.“ Graf Jordana betonte, daß Spanien nur den einen Wunsch habe, zusammen mit allen Völkern in Frieden zu leben, stellte dann aber mit Entschiedenheit fest, daß Spanien jeberzeit bereit sei, neue Anstöße zu bringen und den Heldenmut seiner Soldaten aufs neue zu beweisen, wenn seine Unabhängigkeit angetastet würde.

GBU. — eine Mordwaffe des Judentums

(Berlin, 17. April.)

Es ist unbestreitbar, daß die Organisation der GBU. (jetziger Name NSWD.) noch stärker als der übliche Staatsapparat der UdSSR. von Juden durchsetzt ist und von ihnen beherrscht wird. Einen Einblick geben zahlreiche Veröffentlichungen in sowjetischen Zeitungen über Verhaftungen, Ordensverleihungen, Verhaftungen usw. So veröffentlichte die „Iswestija“ vom 29. November 1941 einen Beschluß des Obersten Rates der UdSSR., auf Grund dessen eine Reihe Funktionen der GBU. (NSWD.) für „vorläufige“ Durchführung eines Auftrages der Regierung über den Bau von Verteidigungsvorhaben (Zwangsarbeiten) mit verschiedenen Orden ausgezeichnet wurden. Von 63 führenden Männern der GBU., die hier ausgezeichnet wurden, sind 45 ehrendfrei als Juden festgesetzt.

Veränderungen im deutschen Film

(Berlin, 17. April.)

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda hat den Staatschauspieler Professor Wolfgang Liebenziner zum Produktionschef der Ufa-Filmkunst GmbH. berufen. Professor Liebenziner wird damit in Zukunft seine Hauptarbeit dem deutschen Film widmen. Zu seinem Stellvertreter und Firmenchef der Ufa wurde Dr. Heinrich Jönson, der bisherige Produktionschef der Berlin-Film mbH. berufen. Der bisherige Produktionschef der Ufa, Otto Helm Jahn, übernimmt die künstlerische Leitung der Berlin-Film GmbH.

Eine Mitreisende bestohlen — ein Jahr Zuchthaus

(Hagen, 17. April.)

Wer unter Ausnutzung der Verdunkelung seine Mitreisenden in der Eisenbahn bestiehlt, ist als Völkerschädling zu betrachten. Zu diesem Urteil kam das Sondergericht in Hagen, vor dessen Schranken der 37jährige Ferdinand Peters aus Dinschede sich zu verantworten hatte. Peters hatte aus einer Handtasche, die eine Mitreisende offen auf der Bank neben ihm hatte stehen lassen, während sie selbst durch das Fenster hinaus sah, eine Geldbörse, die 65 Mark bares Geld sowie Lebensmittelfkarten enthielt, gestohlen. Der Diebstahl war infolge der Dunkelheit im Abteil zunächst unbemerkt geblieben und erst an der nächsten Haltestelle, als der Angestellte, der sich vorher schlafen gestellt hatte, auffällig rasch ausstiegen war, entdeckt worden. 63 Mark des gestohlenen Geldes wurden am nächsten Abend bei ihm noch vorgefunden, während er die Geldbörse selbst und die Lebensmittelfkarten bereits verbrannt hatte.

Das Sondergericht kam zu dem Schluss, daß der Täter als Völkerschädling anzusehen ist, und verurteilte den bisher nicht vorbestraften Angestellten zu einem Jahr Zuchthaus und zwei Jahren Ehrverlust.

Kurzmeldungen

(Im Alter von 62 Jahren ist der Mitinhaber und Betriebsführer der weltbekannten Leipziger Verlagsbuchhandlung und Buchdruckerei Philipp Reclam jun., Dr. h. c. Hans Emil Reclam, gestorben.)

(Das schwedische U-Boot „Ulven“ mit 34 Mann Besatzung ist von Uebungen in der Nacht zum Freitag in schwedischen Gewässern südlich von Marstrand nicht zurückgekehrt.)

(Zum neuen Chef der italienischen Polizei ist C. Bertoni anstelle von Senator Renti ernannt worden.)

(Die Erdbebenwarte in Bukarest verzeichnete am 15. April um 10 Uhr, 17 Minuten, 4 Sekunden ein Erdbeben, dessen Herd sich in etwa 800 bis 900 Kilometer Entfernung befand.)

(Am Freitagvormittag erfolgte in Canton die Uebergabe der früheren britischen Konzeption an die kantonese chinesische Stadverwaltung.)

(Der Minister für Großasien, Aki, ist am Freitag von Tokio aus zu einer Besichtigungsreise nach China und den Südgobiaberg abgereist.)

Verlag: NS-Verlag Beyer-Gms Gmbh. Zweigverlagsgesellschaft Gmbh, zur Zeit Ulrich. Verlagsleiter: Paul Friedrich Müller. Hauptgeschäftsführer: Menjo Jolly. Druck: A. F. Dummann, Ulrich, Rixdorf 8.

Tapfere Söhne unserer Heimat

017. Folgende Söhne unserer Heimat wurden ausgezeichnet, und zwar mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse: Feldwebel Helmut Donau, Emden; Obergefreiter Johann Janßen, Neu-Foltenhausen; mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse: Unteroffizier Ehme Scheyberg, Ludwigsdorf; Schütze Jürgen Jolobs, Neu-Ballinghausen; Gefreiter Harm Friedrichs, Schirum; Gefreiter Hermann Meier, Tannenhausen; Unteroffizier Hermann Hinder, Westhauerdorf.

Aus ostfriesischen Sippen

018. Gemüsebauer Kasen Schürmann in Emden, zwischen beiden Bleichen, vollendet am 18. April sein 86. Lebensjahr. Ueber lebzig Jahre verheiratet, der stets freundliche Alte schon seinen Beruf, und heute sieht man ihn täglich im Garten bei seinem „Ravenlüt“ werken, wo er schon über vierzig Jahre wohnt.

Die Witwe des Landwirts B. Scha, Bülde, geborene Düring, in Hesel kann am 19. April ihr 84. Lebensjahr vollenden. Sie ist noch recht rüstig und versteht noch ihre häuslichen Arbeiten. Die Hochbetagte hat noch zwei Brüder und drei Schwestern, die 79, 77, 74, 72 und 68 Jahre alt sind; zusammen zählen also die sechs Geschwister 454 Jahre.

In Grootstel feiert am 18. April Schuhmachermeister Geerd Kemmers seinen 81. Geburtstag. Fleißig schafft der Baas noch Tag für Tag in seiner Werkstatt.

Diamantene Hochzeit können die Ehepaare Cornelius Dirk, Bargebut, Gemeinde Biltensburg, und die Eheleute Torffschiffer Marten Sassen, Upleward 23, am 21. April feiern.

Das Fest der Goldenen Hochzeit feiern am 20. April Siebo Giesenberg und Frau, wohnhaft in Leezdorf Nr. 184.

Kein Opfer ist vergeblich!

„Unsere Opfer dürfen nicht vergeblich sein!“ Diese Worte schrieb ein Gefreiter von der Ostfront und gab mit ihnen den schlichten und doch ergreifenden Ausdruck seines soldatischen Erlebens während der harten Abwehrlage im Osten. Zum klammernden Fanal ist dieses Wort emporgewachsen. Es gilt als höchste Forderung täglich und stündlich an die Kämpfenden in Feindesland und ist zur heiligen Verpflichtung für uns in der Heimat geworden, mehr als je zuvor.

Wir sind unseren Soldaten aufs engste verbunden, nicht nur in ehrendem Gedenken, sondern auch durch die helfende Tat, und wenn nunmehr das Kriegshilfsloos für das Deutsche Rote Kreuz an die Opferbereitschaft appelliert, so gibt es keinen, der diesen Ruf nicht verstanden hätte in seiner ganzen Bedeutung.

Kameradschaft bewährt sich hundertfältig in den vordersten Linien, wenn es geht, Verletzte zu bergen, ihnen die Hilfe zu leisten. Kamerad wollen auch wir werden im Dienst an unseren verwundeten Soldaten beim Aufbau der weiteren Maßnahmen zu ihrer Genesung. Die erste Hausammlung des Kriegshilfslooses für das Deutsche Rote Kreuz findet morgen statt.

Keine Veränderung für den Karfreitag. Soweit der Karfreitag als gesetzlicher Feiertag eingeführt ist, tritt in diesem Jahre keine Veränderung ein.

25 000-Reichsmark-Gewinn fiel auf Nr. 13 392. In der 1. Klasse der 9. Deutschen Reichs-Lotterie fielen drei Gewinne von je 25 000 Reichsmark auf die Nummer 13 392.

Emden

019. Jahnjähre werden in die Hitler-Jugend übernommen. Am Montag um 18 Uhr wird die junge Schar der Jahnjähren in feierlicher Form im großen Saal des „Livol“ in die Gemeinschaft des DJ, und der M.J. übernommen. Zum erstenmal werden sie am Vortage des Führer-Geburtstages unter den Fahnen der Bewegung stehen und mit ihren jungen Herzen sich dem Führer verpflichten. Alle Eltern dieser jungen Schar werden gebeten, an dieser Feier, die einen neuen Abschnitt im Leben ihrer Kinder bedeutet, teilzunehmen.

020. Am Dienstag Feiertagen in den Ortsgruppen. Am 20. April wird des Geburtstages des Führers in Mitgliebertreffen in allen Ortsgruppen gedacht werden. Hierzu sind alle Angehörigen der Ortsgruppen sowie alle Volksgenossen herzlich eingeladen. Nähere Bekanntmachungen über diese Feiern ergeben sich.

021. Es gibt diesmal 25 Gramm Tee. Ab Dienstag kann der bestellte Tee bezogen werden, und zwar werden auf den Abschnitt A 35 der Emden-Nährmittelliste für Erwachsene diesmal 25 Gramm verabsolgt. Weiter kann in den hiesigen Fischgeschäften auf den Abschnitt A 30 der Emden-Nährmittelliste eine Dose Fischvollkondensaten bezogen werden. Die Fischkondensate sind mit vorzulegen.

022. Verkauf von Bildern, Porzellan und Glas. Bombengeschädigte, die nachweislich wertvollen Besitz an Bildern, Porzellan und Glas verloren haben, können einen gewissen Ersatz erhalten, der zur Zeit im Ostfriesischen Landesmuseum, Straße der SA., feilgeboten wird. Zunächst ist ein Verkauf am Dienstag, dem 20. April, nachmittags zwischen 3 und 5 Uhr, vorgesehen. Ein Berechtigungschein der Schadenstelle ist vorzulegen.

023. Sonntag Promenadenkonzert am Schwanenteich. Bei günstiger Witterung führt am Sonntag von 12 bis 13 Uhr ein Musikkorps der Kriegsmarine in den Anlagen beim Schwanenteich ein Promenadenkonzert durch.

024. Vöfchen von Phosphorbränden wird gezeigt. Der Reichsluftschutzbund führt zur Zeit in den Ortsgruppen Veranstaltungen im Freien durch, in denen die Wirkung und Bekämpfung von Phosphorbränden gezeigt werden.

Es wird verbunkelt von 8.30 Uhr bis 5.45 Uhr

Alle Volksgenossen, auch unsere Frauen, sollten sich diese praktischen Vorführungen ansehen. Jeder Phosphorbrand ist mit Wasser und Sand zu löschen, deshalb gehört beides in genügender Menge in jedes Haus!

025. Röntgenuntersuchung für den Jahrgang 1926 verlegt. Der angelegte Termin für die Röntgenuntersuchung der männlichen Jugend (Jahrgang 1926) findet auf Anordnung des Untersuchungsarztes nicht am Donnerstag, 22. April, sondern am Freitag, 23. April, zu der gleichen Zeit und an demselben Orte statt.

026. Diphtherie-Kinderimpfungen noch bis 22. April. Das Staatliche Gesundheitsamt weist noch einmal darauf hin, daß Diphtherie-Kinderimpfungen noch bis zum 22. April, und zwar täglich von 11 bis 18 Uhr, auch Sonntags, in ihren Räumen vorgenommen werden. Keine Mutter verläume es, ihre Kinder impfen zu lassen!

027. Altpapierammlung um drei Tage verlängert. Die in diesen Tagen in allen Ortsgruppen von der Hitler-Jugend durchgeführte Altpapierammlung wird auch noch in der nächsten Woche fortgesetzt, und zwar am Montag, Mittwoch und Donnerstag.

Die Partei erhält starken Zuwachs junger Kämpfer

Zwei Ehrentage der Jugend: Aufnahme der Achtehnjährigen / Appell der jüngsten Pimpfe und Jungmadel

Am Vorabend des Führergeburtstages finden im ganzen Reich die feierlichen Aufnahmeappelle der zehnjährigen Pimpfe und Jungmadel statt. Zur Aufnahme in die Hitler-Jugend gelangt der Jahrgang 1932/33. Am Tage vorher, am Sonntag, dem 18. April, werden die achtehnjährigen Jungen und Madel, die sich in den vorangegangenen acht Jahren ihres Hitler-Jugend-Dienstes besonders bewährt und ausgezeichnet haben, in die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei aufgenommen.

Diese beiden Tage bedeuten eine Erneuerung der nationalsozialistischen Kampf- und Erziehungsgemeinschaft: die Partei selbst erhält einen starken Zuwachs junger Kämpfer, und die Erziehungsgemeinschaft der Hitler-Jugend nimmt über eine Million Jungen und Madel in ihre Reihen auf, die damit ihren Weg zum Führer antreten. Zwischen dem Eintritt in die Hitler-Jugend und der Aufnahme in die NSDAP. steht die Verpflichtung der zehnjährigen auf den Führer, die in diesem Jahre am 28. März erfolgt ist. Mit diesen drei Feiertagen sind die Parteifeiern gegeben, die den Weg des jungen nationalsozialistischen Deutschen vom zehnten bis achtzehnten Lebensjahr begleiten.

Während die Aufnahmeappelle der NSDAP, die bisher in Anlehnung an den Termin der Reichsparteitage im September durchgeführt wurde, in diesem Jahre erstmalig in Zusammenhang mit dem Führergeburtstag gebracht worden ist, hat sich der feierliche Aufnahmeappell der zehnjährigen zu einem festen Brauch am Vorabend des Führergeburtstages entwickelt. Zu den örtlichen Aufnahmeappellen veranlassen sich mit ihren jüngsten Kameraden und Kameradinnen die Einheiten der Hitler-Jugend und die Eltern dieser Jüngsten. Die Appelle sind so zeitig gelegt, daß alle Jungen und Madel bei Einbruch der Dunkelheit wieder im Elternhaus sind.

Der Großdeutsche Rundfunk unterstreicht die Bedeutung dieser Appelle mit einer Reichsendung am Abend des 18. April aus der Markteburg, in der Reichsjugendführer Artur Zemanz zum jüngsten Jahrgang der Hitler-Jugend sowie zur Jugend und Elternschaft überhaupt sprechen wird. Fanfarenzüge, Chöre oder gemeinsame Lieder der angetretenen

Einheiten werden die örtlichen Aufnahmeappelle einleiten. Ein Wort des Führers soll die jüngsten Pimpfe und Jungmadel daran erinnern, daß ein Deutschland der Kraft, der Ehre, der Ordnung und der Treue nur dann bestehen kann, wenn diese Tugenden des Reiches von den Jungen und Madeln vorher selbst geübt und gelebt werden, daß die Größe unseres Reiches in der Disziplin der Jugend ihre Wurzel hat und daß die Jugend die Erfüllung der Wünsche und Erwartungen des Führers für ein kommendes Deutschland bringen muß. Ebenso wird sich der Reichsjugendführer mit einer persönlichen Botschaft an den Jahrgang der zehnjährigen wenden, die vom Standortführer im Rahmen der örtlichen Aufnahmeappelle bekanntgegeben wird.

Nach dem gemeinsamen Lied „Ein junges Volk steht auf“ begrüßen der örtliche Jugendführer und die örtliche Jungmadelführerin ihre jüngsten Pimpfe und Jungmadel und geben ihnen die Schwertworte des Deutschen Jungvolks oder die Jungmadelsteife auf den Weg, die für die kommenden vier Jahre über ihrem Leben in der Gemeinschaft stehen werden.

Die Schwertworte des Jungvolks heißen: „Pimpfe sind hart, schweisam und treu, Pimpfe sind Kameraden! Der Pimpfe Höchstes ist die Ehre!“

Die Steife der Jungmadel lautet: „Jungmadel, sei Kamerad, sei treu, gehorsam, tapfer und verschwiegen, Jungmadel wahre deine Ehre.“

Darauf erfolgt die Aufnahme der zehnjährigen durch Handschlag und unter namentlichem Aufruf. Dieser feierliche Akt klingt mit einem Chor oder einem gemeinsamen Lied „Nun trag die Trommel vor uns her“ aus.

Der Hofschaftsträger der NSDAP, der die Bedeutung dieses feierlichen Aufnahmeappells für die nationalsozialistische Bewegung durch seine Anwesenheit unterstreicht, wird am Schluß dieser Veranstaltung einige Grußworte an die jüngsten Angehörigen der Hitler-Jugend richten und ihnen die besten Wünsche der nationalsozialistischen Bewegung für die kommenden acht Jahre auf den Weg geben.

Sauptannführer Otto Zander.

Vor den Schranken des Amtsgerichts Emden

028. Die landwirtschaftliche Gehilfin J. B. aus Emden ist angeklagt, ihrer Arbeitgeberin mehrere Paar Damen- und Kindertrümpfe sowie sonstige Gegenstände entwendet und in mehreren Fällen verurteilte Gelder unterschlagen zu haben. Eine Gefängnisstrafe von vier Monaten verhängte das Amtsgericht Emden.

In der Person des Fuhrmannes M. A. aus Borjsum stand ein schon wiederholt wegen einfachen und schweren Diebstahls Verurteilter vor den Schranken des Gerichts. Auch diesmal lautete die Anklage gegen ihn auf Diebstahl im Kleinfache. Er hatte im Auftrage seines Arbeitgebers Güter vom Bahnhof Süd zur Kleinbahn zu fahren und entwendete aus einem Karton ein halbes Kilogramm Reis. Gemäß dem Antrage des Staatsanwalts wurde der Angeklagte zu einer Zuchthausstrafe von einem Jahre und drei Monaten verurteilt und das Urteil für sofort vollstreckbar erklärt.

Eine Hausgehilfin aus Emden entwendete in einem Geschäft, während die Ladeninhaberin die gewünschte Ware vom Boden holte, aus einem hinter dem Ladentisch stehenden Karton einen Abschnitt über 450 Gramm Zucker. Für diese Tat wurde sie an Stelle einer Gefängnisstrafe von zwanzig Tagen zu 100 Reichsmark Geldstrafe verurteilt.

Ebenfalls wegen Diebstahls war der Metzger J. R. angeklagt. Er entwendete an Bord eines Frachtdampfers dem Funkoffizier aus dessen Kammer vier Flaschen Alkohol, die er dann mit anderen Arbeitskameraden austrank. In diesem Falle lautete das Urteil auf drei Monate Gefängnis.

Nazi

029. Es kreuzt Blüten jedes Jahr. Nun erleben wir wieder das uralte, ewig neue Wunder des Werdens und Wachstums in der Natur. Die Winterfarrne ist gewichen und der Reiz bringt Blumen, Laub und Vogelgefang. Überall schlagen Büsche und Bäume aus, bekrönt ein Blüten, immer schöner von Tag zu Tag. Schneeglöckchen und Krokusse haben aber längst schon ihr Leuchten eingestellt, und auch die Narzisse, die Osterblume, hat nicht auf das in diesem Jahre späte Fest warten können, sie will auch schon wieder ihr gelbes Schmuckgewand ablegen. Dafür entfalten schon Hyazinthen und Tulpen neben manchen anderen Blumen in den vielen schön gepflegten Hausgärten unserer Stadt ihre Blüten in vielen Farben, und zu Ostern werden sie sicher ihre ganze Pracht zeigen. Daß aber um diese Zeit schon der Rhododendron zu blühen beginnt, ist doch wohl eine Seltenheit: In einem Vorgarten eines Hauses an der Fockendollwerkstraße kann man dieses Wunder betrachten, dort steht ein großer Rhododendronbusch in voller Blüte.

030. Was kosten die Perle? Der gestern in Aurich abgehaltene Schweinemarkt war mit 143 Tieren besetzt. Bei klottem Handel kosteten vier bis zehn Wochen alte Perle 35 bis 50 Reichsmark.

Norden

„Sieben Jahre Glück“

031. Nach einer Beschäftigung, die uns alle einmal zwischen kann, soll bekanntlich immer — wenn man daran glaubt — die Glückseligkeit folgen. Bei Theo Dingen müßte man diese Angelegenheit eigentlich teilen. So oft er nämlich in irgendeiner Sache Pech hat — und das kommt als Familiensache eines getreuen romanischschreibenden Schriftstellers des Ostens vor — hat er das Glück, aus waghalsigen und lebensgefährlichen Lagen mit dem sogenannten blauen Auge davonzukommen. Er spaziert in eine von Verbrechern mit Schüssen überschüttete Bank, er bleibt am Leben; er beteiligt sich als Stierkämpfer und er kommt hell undibel aus der Arena wieder heraus. So reist sich ein Abenteuer an das andere, aber alle werden dank der freundlichen Mithilfe seines Sanchos (Hans Moller), einer nicht minder kühnen Figur, glücklich überstanden. Die nun einmal dazugehörende Liebe verleiht dem Helden als Romanhelden, die natürlich ihren zudersüßigen Romanhelden bekommt. (Norder Nachrichten.) Karl Hermann Brinmann.

032. Zunahme des Rehwildes auf Juist. Unfer Hafen, Rannichen und Kasanen findet man auf den ostfriesischen Inseln kein Wild. Nur Juist macht eine Ausnahme. Als man vor einigen Jahren drei Rehe aussetzte, glaubte man nicht an eine Vermehrung, da man keine Erfahrungen betreffs des Wildes auf den nicht gerade reich mit Wäsen gelegten Inseln besaß. Aber die Rehe vermehren sich trotzdem und fanden auch genügend Futter an den Kiefernrinde; außerdem sorgte auch hin und wieder der Blilwarter für die notwendige Übung. Wie gut sich die Rehe dem Klima angepaßt haben, sieht man daran, daß es inzwischen schon zwanzig Rehe geworden sind, die sich auf der Insel Juist tummeln.

033. Staatsprüfung als Apothekerin bestanden. Volksgenossin Hannchen Bloem in Boquartz bestand in Warburg die Staatsprüfung als Apothekerin mit der Note „Gut“.

Beer

Altpapier ist wertvoller Rohstoff

034. Wenn auch unsere Schulkunden laufend Altpapier zusammenträgt, so genügen die zusammengebrachten Mengen noch nicht, um den hohen Bedarf der Industrie zu decken. Es ist notwendig, daß die bestehende Müde durch eine tiefer greifende, umfangreichere Sammlung ausgefüllt wird. Diese Sammlung, die im Stille der Reichspinnstoffammlung durchgeführt wird, läuft gegenwärtig und dauert bis zum 24. April.

An Wirtschaftskreise und Behörden wird der bringende Appell gerichtet, alles nur entbehrliche Papier als Spende für die Kriegswirtschaft abzugeben. Die handelsrechtliche Abtragung der Aufbewahrungspflicht für kaufmännisches Schriftgut von zehn auf fünf Jahre eröffnet die Möglichkeit, eine große Menge Altpapier abzugeben. Auch die Behörden werden gebeten, die Aktenschränke auf alles nur entbehrliche Schriftmaterial hin gründlich durchzusuchen. Soweit es sich um große Mengen handelt, wird darum gebeten, im Sinne der bestehenden Beförderungsschwierigkeiten das Papier sofort zum Altkoffhändler zu bringen. Aber auch die einzelnen Haushaltungen können die Sammlung bestens unterstützen. Wohl jede Hausfrau bekommt es noch fertig, ein halbes Kilo oder ein Kilo Altpapier in Gestalt alter Modenzeitungen oder Zeitschriften ohne Schäden abzugeben. Auch die Bücherschränke sollten herhalten! Wertlose Bücher oder auch Schmöker enthalten sie oftmals, die nicht wert sind, die Bücherregale zu zieren. Heraus mit allen dabeiliegenden, innerlich jedoch überholten Büchern, deren schöner Rücken höchstens in der Bücherfront eine Rolle spielt!

Am Sonnabend werden Vertreter der Partei und der Frauenkraft werbend durch die Häuser in Beer gehen und hoffentlich eine allgemeine Bereitwilligkeit für die Sammlung vorfinden. Der Abtransport erfolgt am Mittwoch durch die Hitler-Jugend. Gebeten wird, durch Zulamentragen und Bereitstellen des abzugebenden Papiers unsere Jungen bestens zu unterstützen und somit den Sammelertrag erhöhen zu helfen.

Bemerk sei noch, daß nicht nur Papier, sondern auch Pappe und Packpapier gesammelt werden.

035. Neue Hebamme. Volksgenossin Gerda Meyer aus Deteren bestand an der Landesfrauenklinik in Celle die staatliche Prüfung als Hebamme mit der Note „Gut“.

„Der Seniocher“

036. Mitten aus dem Leben gegriffen, wie „Die Kellnerin Anna“ und „Sein Sohn“, ist der in der Arbeitsgemeinschaft zwischen dem Spielleiter Peter Paul Brauer und dem Schauspieler Otto Wernicke entstandene neue Film „Der Seniocher“. Ein Mann vom echten Schrot und Korn ist der Pferdehändler v. Schulte, der seinem Beruf alles opfert, sein ganzes Leben und seine ganze Liebe. Die eigene Familie geht dabei leer aus und so kommt es, daß die Kinder notgedrungen ihre eigenen Wege gehen. Mitten in der Arbeit bricht er zusammen und erfährt im Sanatorium, daß ein schweres Herzleiden ihm für immer die Arbeit verbietet. Er geht in sich und will jetzt nur noch für Frau und Kinder da sein. Die Jahre der Entfremdung aber rächen sich; es kommt zu keinem harmonischen Familienleben und schließlich geht er verbittert aus dem Haus, zurück zu seinen Pferden. Inzwischen kommt der älteste Sohn aus Argentinien zurück und beweist dem Vater, daß er in dem eigenen Sohn in seinem Beruf einen Meister gefunden hat. Die Brücke ist geschlagen und der Sohn übernimmt die Fügung — aus dem Chef wird der Seniocher — und die Familie kommt wieder zusammen. Außer Otto Wernicke wirken unter anderem mit Hildegard Grotz, Werner Fuetterer, Karin Himboldt. (Pelot-Theater Beer.)

Weener

037. Fünfzig Jahre in den Baumschulen. Auf eine fünfzigjährige Tätigkeit im Betrieb der Baumschulen Hermann A. Hesse konnte Obergärtner Friedrich Kügge zurückblicken.

038. HJ-Landdienstlager für Jungen wird eingeweiht. Kürzlich ist in Weener ein HJ-Landdienstlager für Jungen eingeweiht, das am Sonntag eingeweiht wird. HJ-Bannführer Wits wird die Ansprache halten. Der Feier werden der Kreisleiter, der Kreisbauernführer, die Ortsbauernführer aus den in Frage kommenden Bezirken, Vertreter der Partei und der angeschlossenen Verbände beiwohnen. Das Landdienstlager ist mit 24 Jungen besetzt, die bei den Bauern in der Umgegend eingeleitet sind, um in den landwirtschaftlichen Betrieb eingeführt zu werden. Lagerführer ist Kuffe aus Beer.

039. Landjahrmaße treffen ein. Am Freitagmorgen trafen vierzig Maße aus dem Eisfeldgebiet hier ein, die das Landjahrmaße bezogen. Den Maßbälben ist Gelegenheit geboten, ostfriesische Sitten, Land und Leute kennenzulernen. Während ihres achtmonatigen Hierseins werden sie im Landjahrlager weltanschaulich ausgerichtet und in nützlichen Fächern unterwiesen. Außerdem werden sie in den Sommermonaten bei den

Bauern und Umgehend eingeleitet, denen sie eine wesentliche Hilfe sind.

Das erste Vieh bereits auf der Weide. Auf den Weiden, die schon lautes Grün zeigen, steht man bereits das erste Vieh grasen. Falls die fruchtbare Witterung anhält, wird der allgemeine Viehauftrieb in diesem Jahre einige Wochen früher erfolgen können als im Vorjahr.

Feierabend in Bunde. Die Ortsgruppe Bunde veranstaltet Sonntag im Hotel „Zur Blinde“ eine Feierstunde, in der auch die Ueberführung der Kutschfahrerin in die Partei stattfindet.

Wittmund

Sprechabend der NSDAP. Am 21. April findet um 20 Uhr bei Fjarks in Kellegett ein Sprechabend für alle Amts- und Organisationsleiter der Ortsgruppe Wittmund statt.

Nach langer Pause wieder Fischfang. Die Fischer der Siede führen nach langer Pause wieder auf den Fischfang aus. Die Ergebnisse an Schollen und Kabeljau sind schon als gut zu bezeichnen, aber die große Nachfrage konnte noch nicht befriedigt werden. Der Fang wird jetzt fortgesetzt, und hoffentlich steigern sich die Ergebnisse.

Unter dem Hohenadler

Emden. D3. Standort Emden. Die Fähnlein heute 15 Uhr auf ihren Antretenplatz antreten. Wenn vorhanden, Handwagen mitbringen. — Fähnlein 4/251 „Wälder“. Heute 14 Uhr Emschule. — D3. Gef. 7/251. Sonntag 9 Uhr rote Mühle zum Frühjahrsgeländelauf. Anschließend 100- und 3000-Meter-Lauf für das H3.

Murich. SA-Sturm 1/1 Murich. Sonntag 9.45 Uhr Parteiveranstaltung in Brenns Gärten. — SA-Sturm 5/1 Westerende und Wehrmannschaft. Sonntag 9 Uhr Sportplatz Riepe Besichtigung durch den Standartenführer. Alle Volksgenossen aus Haxtum, Rabe, Ortum, Westerende-Volz- und Kirchloog, Barfede, Bangstede, Schilber, Riepe und Westerstede, die der Wehrmannschaft zugeteilt wurden, erscheinen ebenfalls. — SA-Sturm 8/1. Trupp Osterfender und Wehrmänner. Sonntag 14 Uhr Schießstand Schürmer Beegmoor (Tinter). — SA-Sturm 7/1 und Wehrmannschaften. Sonntag Schießen für Trupp Moorborn in Moorborn, Trupps Victorburg, Upende, Münteloo, Moorhufen bei Ganßen, Victorburg. — SA und Wehrmannschaft Walle, Georgfeld. Sonntag 10 Uhr Schule Walle. — SA-Sturm 4/1 und Wehrmannschaften Hlowerschen, Hlowerschen, Simonswohle. Sonntag 9 Uhr antreten in Hlowerschen und Simonswohle, 9.30 Uhr in Hüllenerfahn. — NS-Frauenstaffel / Deutsches Frauenwerk Kreis Aurich. Jugendgruppen Sonntag 10 Uhr in der Mitterschule. Schulungstagung. — D3. Standort Aurich. Jahrgang 1925 zur Ueberweisung in die Partei Sonntag 9.30 Uhr bei Brenns Gärten antreten. — Tag- und Spielführer des Bannes Aurich. Sonntag 9 Uhr Brenns Gärten. Montag 15.30 Uhr bei der Oberschule. — Mädchengruppe 2/191 Aurich. Montag 19.45 Uhr Jugendherberge. — D3. Gef. 16/191 Walle. Heute 20 Uhr Schule Walle. — D3. Gef. 11/191 Westerende. Sonntag 8.30 Uhr Geländespiel Schule Westerende. — D3. Fähnlein 11/191 Westerende. Sonntag 10 Uhr Schule Westerende. Auch die Pimpfswäcker.

Norden. Ortsgruppe Norden-Markt. Mitgliederversammlung Montag 20 Uhr „Deutsches Haus“. — D3. Standort Norden. Sonntag 10.15 Uhr beim „Deutschen Haus“, Jahrgang 1925 um 10 Uhr. — D3. Standort Norden. Alle Mädel und Führerinnen Sonntag 10 Uhr vor dem „Deutschen Haus“. — M.-Gruppe 29 Siedersland. Sonntag 15.45 Uhr in Dienstkleidung Burgeldeicher Schule. — Mädchengruppe 31/251 Sage. Sonntag 9.30 Uhr alle Mädel 9.30 Uhr bei der Schule.

Berr. D3. Fittger-Gef. 1/381. Sonntag 10 Uhr beim Fabriciusstraße. — Notarport-Gef. 1/381. Sonntag 9 Uhr D3. Heim, Straße der SA. Frühjahrsgeländelauf, Fahrdienst. — D3. Gef. 9/381 Nachmer-Stenische. Sonntag 9 Uhr Sportplatz Steinfelderfeld. — D3. West. Reenhufen. Arb.-Gem. Kochen Sonntag 8.30 Uhr. — D3. Fähnlein 3/381 Beer. Jugendstunde fällt aus.

Wittmund. SA-Sturm 11/1 und Wehrmannschaft. Schießdienst fällt Sonntag aus. — SA und Wehrmannschaft, NSKK, SS und NSDF. Sonntag 10 Uhr Parteihaus Herdetor. — D3. Gef. 28/191 Carolinenfeld. Sonntag 9.30 Uhr kein Dienst. Im selben Tage 17.30 Uhr auf der Brücke. — D3. Gef. 24/191. Sonntag 9.30 Uhr mit Turnzeug Schule Robistweg.

Hamburger Sportverein stellt sich Werder Bremen

Fußballmeisterschaftsserie in Weser-Ems vor dem Abschluß / Dürftigste Mannschaften spielen auswärts

Am Sonntag gibt es in Bremen wieder einen fußballsportlichen Leckerbissen in der Freundschaftsbegegnung zwischen dem HSV Werder und dem Hamburger Sportverein. Die Bremer Kampfbahn wird wieder großen Besuch aufweisen, denn der HSV hat seine beste Vertretung angelündigt und kommt mit James, Gelbach, Melkonian, Seeler, während andererseits der HSV Werder noch einmal mit seiner alten guten Elf aufmarschieren wird.

Die Gauklasse schließt nun mit den letzten drei Spielen ihre Meisterschaftsserie ab. Wilhelmshaven 05, am letzten Sonntag in Bremen durch einen 18:1-Erfolg über den VfL Osnabrück endgültig zum Meister von Weser-Ems gekrönt, muß nach Osnabrück reisen, um dort gegen Eintracht 04 anzutreten. Bremer haben 93 erwartet den HSV. Blumenthal, der in diesem Jahre allergrößte Schwierigkeiten zu überwinden hatte, und doch immer tapfer und unverzagt zu seinen Punktspielen antrat. Die Bremer Sportsrunde haben es auf dem Kuffhörn in Bremen mit Osnabrück 97 zu tun und werden alle Register ziehen müssen, um die starken Osnabrücker abzufertigen.

Bann Bremen (75) — Bann Beer (381)

Am Sonntag stehen sich im Punktspiel um die Gebietsmeisterschaft im Handball der Bann Bremen und der Bann Beer in Bremen gegenüber. Das Vorspiel in Beer gewannen die Gäste bekanntlich mit 8:6 Toren. Auch in diesem Spiel werden sie alles daransetzen, um beide Punkte zu erringen, denn dann würden sie als Gebietsmeister endgültig feststehen. Bei einer Niederlage kann ihnen Beer jedoch diesen Titel noch freitrag machen. Man kann somit einen spannenden Kampf erwarten.

Frauen: TuS. Westerstede — VfL Germania Beer

Am Sonntag bietet sich dem VfL Germania Beer die Gelegenheit, endlich einmal wieder einen Sieg zu erringen, nachdem sie

die letzten drei Spiele recht unglücklich verloren, und zwar gegen den VfL. Zwischenzeitlich beide Male 2:1 und am letzten Sonntag in Oldenburg gegen den dortigen VfL mit 3:1 Toren. Der VfL wird alles daransetzen, einen Sieg zu schaffen. Das Vorspiel in Beer gewann er nach ebenbürtigem Spiel der Gäste mit 8:0 Toren.

Emder Handballerinnen spielen in Oldenburg

Die Handballerinnen des Emder Turnvereins müssen am Sonntag die Reise nach Oldenburg antreten, um sich dort im Punktspiel dem VfL zu stellen. Da eine gute Vertretung zur Verfügung steht, wird sie den hiesigen Oldenburgerinnen, die in Emden ein 7:7-Unentschieden im Erstspiel herausgeholt konnten, einen spannenden Kampf liefern. Die Elf steht zwar vor keiner leichten Aufgabe, die aber trotzdem nicht unlösbar ist. Die Begegnung findet um 15.30 Uhr auf dem VfL-Platz in Oldenburg an der Alexanderstraße statt.

Sommerspieler nehmen den Betrieb wieder auf

Am Sonntagmorgen nehmen die Fußballer in Emden auf dem Bronsplatz den Spielbetrieb wieder auf. Bald werden auch die Korfballerinnen sich dazu gesellen und für regen Betrieb sorgen.

Fuß- und Handballtreffen der Kriegsmarine

Die Fußballmannschaften der Kriegsmarine Beer und Emden messen heute in einem Freundschaftsspiel die Kräfte, während die Handballmannschaften sich am Sonntag um 15 Uhr auf dem Bronsplatz in Emden treffen.

Muricher Marinefußballer fahren nach Groningen

Die Fußballer der Kriegsmarine Aurich reisen am Sonntag in Groningen zu Gast, um dort gegen eine Marinefußballmannschaft anzutreten.

Was der Rundfunk am Sonntag und Montag bringt

Reichsprogramm. 9 bis 10 Uhr: Schachkaffee. 11.35 bis 12 Uhr: Johann-Strauß-Konzert. 12.40 bis 14 Uhr: Das deutsche Volkstheater. 14.30 bis 15 Uhr: Mathias Wiemann erzählt Märchen. 15 bis 15.30 Uhr: Kulturfilm-Musik. 15.30 bis 16 Uhr: Hans Busch spielt. 16 bis 18 Uhr: Feldpost-Rundfunk. 18 bis 19 Uhr: Konzert (Leitung Karl Böhm). 20.20 bis 22 Uhr: Große Unterhaltungs- sendung. Deutschlandsender. 15.30 bis 15.55 Uhr: Solisten-Musik von Robert Schumann. 18 bis 19 Uhr: Unterhaltungs-Wespen. 20.15 bis 21 Uhr: Lied der Nacht. 21 bis 22 Uhr: Josef Handys Jahreszeiten.

Reichsprogramm. 15 bis 16 Uhr: Max Reger, Solisten-Musik. 17.15 bis 18 Uhr: Längere Musik der Gegenwart. 18.30 bis 19 Uhr: Der Zeitgeist. 19 bis 19.15 Uhr: Wehrmachtvortrag. 19.15 bis 19.30 Uhr: Frontberichte. 19.45 bis 20 Uhr: Politischer Vortrag. 20.20 bis 22 Uhr: Für jeden etwas. Deutschlandsender. 17.15 bis 18 Uhr: Klassische Kammer- und Orchester-Musik. 20.15 bis 21 Uhr: Kammermusik von Beethoven und Foltmann. 21 bis 22 Uhr: Gedächtnisfeier für Max von Schilling.

Das zeitgemäße Rezept der NS-Frauenstaffel

etw. Windbeutel mit Orschornfah. Zutaten: Ein Liter Wasser, 50 Gramm Fett, 125 Gramm gefeibtes Mehl, zwei Eier, ein Teelöffel Vanillezucker, fünf Gramm Hirschhornsalz. Wasser und Butter bringt man zum Kochen, nimmt vom Feuer, streut unter Rühren das Mehl hinein und fährt solange auf dem Feuer, bis sich die Masse vom Topfe abhebt. Nachdem die Masse abgekühlt ist, schlägt man nach und nach unter jedesmaligem Umrühren zwei Eier hinein. Der Teig darf nicht zu dünn sein und muß hochglanz haben. Zum Schluß gibt man das gelöste Hirschhornsalz hinein. Man legt kleine Bällchen auf ein mit Mehl bestreutes Blech und läßt bei steigender Hitze in ungefähr 30 Minuten goldgelb. Die Windbeutel müssen nach dem Baden ungefähr fünf bis zehn Minuten im geöffneten Ofen stehen bleiben.

WARUM SCHWEIGT

Georgi?

Roman von Hermann Weick

27) Mißmutig schlüpfte Kolf Haberland in seinen Mantel. Zu dumm, daß er jetzt fort mußte, wo er gerade so gut am Arbeiten war! Und warum? Nur weil er sich nicht entschließen konnte, mit Yvonne zu brechen! Aber er mußte endlich reinen Tisch zwischen ihnen machen: schon längst war sie ihm gleichgültig geworden, und nur aus Mitleid sah noch länger mit ihr abzugeben, weil sie ihn gerne hatte und an ihm hing. ... nein, das hatte keinen Zweck!

Sein Vater hatte damals recht gehabt: Frauen vom Schlage Yvannes waren auf die Dauer kein passender Umgang für ihn! Er hatte inzwischen selbst gemerkt, wie oberflächlich und wertlos im Grunde Yvonne war... eine hübsche, mondäne Frau, die gefallen wollte, ein netter Zeitvertreib für kurze Stunden... aber man mußte weiterdenken, man hatte jetzt endlich festen Boden unter den Füßen und kam im Studium, wo es so vieles nachzuholen galt, voran... nun sollte auch dieser Rest einer abgetanen Periode verschwinden!

Kolf Haberland fuhr mit der Untergrundbahn bis zur Friedrictstraße. Er ging die Jägerstraße hin; vor dem Kabarett „Libelle“ wartete er.

Es fiel ihm auf, daß ein dunkelgekleideter Herr dicht beim Nebenausgang des Kabarett stand, durch den die Künstler das Haus verlassen. Noch einer, der auf eine Künstlerin wartet, dachte er. Da kam Yvonne. Kolf, der auf sie zugehen wollte, gewährte zu seiner Ueberzeugung, daß sie von dem anderen Herrn angeprochen wurde.

„Was wünschen Sie?“ hörte er Yvonne ungehalten sagen, aber dann sah er, wie sie mit allen Anzeichen der Bestürzung zurückwich.

Kolf trat Kolf hinzu.

„Was wollen Sie von der Dame?“ fragte er den Herrn im dunklen Mantel.

Dieser drehte sich ihm zu.

„Sie hatten wohl die Absicht, Fräulein Borell abzuholen? Damit ist es heute nichts!“

„Bitte, unterlassen Sie solche Scherz! Wer sind Sie eigentlich? Wie kommen Sie dazu...“

„Sagte, mein Herr; ich bin von der Kriminalpolizei! Also keine unnötige Aufregung und kein Aufsehen, das sicherlich nicht im Interesse von Fräulein Borell liegt!“

Kaufungslos sah Kolf den andern an.

„Kriminalpolizei?...“ Er wandte sich Yvonne zu und bemerkte den Ausdruck verzweifelter Angst in ihren Zügen.

„Gehe jetzt, Kolf!“ ließ sie hebrä hervor. „Es ist nichts von Bedeutung; morgen erkläre ich dir alles, aber jetzt gehe!“

Wie vor den Kopf geschlagen, entfernte sich Kolf Haberland. Nach wenigen Schritten drehte er sich um. Gerade bestieg Yvonne ein Auto, das vor dem Kabarett gehalten hatte; der Kriminalbeamte folgte ihr in den Wagen, der dann wegfuhr... War das eine Verharmung gewesen? Hatte Yvonne etwas Unrechtes getan?

Und wenn es so wäre, dann würde es zu einer Gerichtsverhandlung kommen; vielleicht würde auch sein Name, als Yvannes Freund, im Zusammenhang damit genannt werden... Nur das nicht! dachte Kolf Haberland, und er hätte viel darum gegeben, wenn er schon früher sich von der Tänzerin losgelagert hätte.

Seit einer halben Stunde saßen Kommissar Albrecht und die Tänzerin Yvonne im Dienstzimmer des Kriminalbeamten einander gegenüber. Immer mehr hatte Albrecht die Tänzerin, die zuerst jegliches Bekanntheit mit Jürgen Edert abgestritten, dann aber es doch hatte zugeben müssen, in die Enge getrieben. Nun sagte er abschließend:

„Es hatte Ihnen einen Stich durch die Rechnung gemacht, daß Ederts Frau zurückkommen würde! Vielleicht hatten Sie von ihm verlangt, sich von seiner Frau zu trennen, um ganz Ihnen zu gehören... obwohl er seine Frau mit Ihnen hintergangen hatte, war er zu diesem letzten Schritt doch nicht bereit gewesen, da war in Ihnen der Entschluß erwacht, ihn lieber zu töten als einer anderen zu überlassen!“

„Nein, nein, so war es nicht! Ich Yvonne verweigert hervor und schlen am Ende ihrer Fassung angelangt zu sein.“

„Von ungefähr haben Sie damals Ihrem Direktor gegenüber Ederts Namen nicht so geflissentlich geheimgehalten; auch Ihr angeblicher Unfall dürfte lediglich ein Vorwand gewesen sein, um sich einen freien Abend zu verschaffen, an dem Sie den geplanten Anschlag auf Ederts Leben ausführen konnten! Sinau kommen Ihre überführte Abreise aus Berlin, um alle Spuren hinter sich zu verwischen, Ihr Erschreden, als ich heute abend vor dem Kabarett Ederts Namen nannte... ferner Ihre anfängliche Behauptung, Edert überhaupt nicht zu kennen, was doch in höchstem Grade verdächtig war! Ein Alibi für die Stunde des Verbrechens können Sie auch nicht beibringen... Sie müssen selbst zugeben, daß alle Momente gegen Sie sprechen! Warum wollen Sie also noch länger leugnen, was Sie über kurz oder lang doch zugeben müssen?“

Die Tänzerin gab nicht gleich Antwort; Albrecht sah ihr an, daß sie mit einem Entschluß kämpfte. Nun hob sie das verstörte Gesicht.

„Ich will Ihnen die Wahrheit sagen, Herr Kommissar“, kam es zitternd über ihre Lippen. „An Ederts Tod bin ich schuldlos; ich hätte, ja niemals ein Verbrechen, wie Sie es mir in die Schuhe schieben wollen, begehen können, selbst wenn ich auf eine andere Frau noch so eifersüchtig gewesen wäre! Aber als ich, wenige Tage nach Ederts Tod, in einer Zeitung die Nachricht las, daß man mit der Möglichkeit rechne, Edert habe sich nicht selbst vergiftet, sondern sei von jemandem getötet worden, bekam ich es mit der Angst zu tun...“ Aus flackernden Augen sah Yvonne den Beamten an. „Wenn man mich mit dem Vorfall in Verbindung bringen würde? Vielleicht hatten doch mehr Leute, als Edert und ich glaubten, von unseren Beziehungen zueinander erfahren... vielleicht würde ein Verdacht auf mich fallen... ich würde zwar meine Schuldlosigkeit beweisen können, aber ich wäre doch in diese Sache hineingezogen, da wollte ich lieber verschwinden; deshalb nahm ich das Stuttgarter Engagement an.“

„Wenn Sie ein gutes Gewissen gehabt hätten, hätten Sie ruhig in Berlin bleiben können!“ entgegnete Albrecht. „Einem Menschen mit gutem Gewissen wäre der Gedanke, daß man ihm ein solches Kapitalverbrechen zutrauen könnte, überhaupt nicht gekommen!“



— Oder Papier in den Müllkasten? Dies bedeutet Verlust von wertvollen und kriegswichtigen Rohstoffen! Gib Altpapier, Zeitungen, Zeitschriften, alte Bücher und Archivmaterial zur ALTPAPIERSAMMLUNG 1943 VOM 4. - 24. APRIL. Aus Altpapier wird Neupapier und Verpackungsmaterial!

„Das sagte ich mir vorher selbst; deshalb kam ich auch wieder nach Berlin zurück!“

„Aber erst, als Sie glaubten, daß keine Gefahr mehr bestand und man hier zu der Ueberzeugung gelangt war, daß Edert wirklich durch Selbstmord geendet hatte!“

„Vielleicht hatte er sich tatsächlich das Leben genommen!“ erwiderte die Tänzerin rasch. „Edert hatte damals große finanzielle Sorgen, er sprach oft mit mir darüber, er wußte sich keinen Ausweg mehr, um den Zusammenbruch seiner Firma aufzuhalten, der Bankier Georgi hatte ihm diese Schwierigkeiten bereitet, wahrscheinlich weil er ihm heimzählen wollte, daß ich jetzt Ederts Freundin war!“

„Wie meinen Sie das?“

„Ich war vorher mit Georgi befreundet gewesen...“

„Ueberrascht sah Albrecht die Tänzerin an.“

„Mit dem Bankier Georgi?“

„Nahzu ein Jahr lang war ich seine Freundin gewesen, dann lernte ich Edert kennen, er gefiel mir weit besser als Georgi, viel lebensfroher und eleganter war er als dieser... ich zog mich dann von Georgi zurück, Edert und ich waren der Meinung, daß Georgi von unserer Verbindung nichts wisse, er schien aber doch davon erfahren zu haben. Edert glaubte wenigstens, das rückwärtslose Vorgehen Georgis gegen ihn darauf zurückführen zu sollen; noch am Tage vor seinem Tode äußerte er mir gegenüber, daß Georgi aus Rache ihn an dem Bettelstab bringen wollte!“

Ein neuer Gedanke schien der Tänzerin gekommen zu sein.

„Wenn Edert wirklich vergiftet wurde, könnte dies dann nicht Georgi getan haben?“ Sie erzeiferte sich mehr, als wollte sie den Kriminalisten um jeden Preis von ihrer Ansicht überzeugen. „Georgi ist ein gewalttätiger Mensch, ich kenne ihn nur zu gut, er macht nicht viel Federlesens, wenn ihm jemand im Wege ist... vielleicht war er an jenem Abend bei Edert gewesen und hatte ihn vergiftet!“

Albrecht glaubte zwar nicht an die Richtigkeit dieses Verdachtes, er würde ihm trotzdem so schnell wie möglich nachgehen.

„Das war ja sehr interessant, was Sie mir über Ihre früheren Beziehungen zu dem Bankier Georgi erzählten, Fräulein Borell! Jedemfalls weiß ich jetzt, warum Georgi dem verstorbenen Edert die finanziellen Schwierigkeiten bereitet hatte! Aber daß er ihn auch getötet haben sollte, erscheint mir doch wenig einleuchtend! Sie vergessen die Frau, die man, wie ich vorher erwähnte, an jenem Abend in unmittelbarer Nähe von Ederts Villa gesehen hatte! Meiner Meinung nach waren Sie jene Frau gewesen!“

„Ich war sie nicht! Ich hatte mit Ederts Tod nichts zu tun!“ wehrte die Tänzerin sich verzweifelt.

„Dann bringen Sie mir ein einwandfreies Alibi für die fragliche Stunde bei; solange Sie das nicht können, bleibt der Verdacht gegen Sie bestehen!“

Briatte ging auf die Diele hinaus. Das Mädchen, das aus der Küche kam, fragte:

„Wünschen Sie etwas, gnädige Frau?“

„War der Briefträger noch immer nicht da?“

„Nein, jetzt nicht; er muß aber jeden Augenblick kommen. Oder soll ich ihm entgegengehen?“

„Das ist nicht nötig...“

Nach fünf Minuten erschien das Mädchen und brachte Briefe einige Briefschaften; sie schaute rasch auf die Umschläge, ein enttäuschter Zug kam in ihr Gesicht. (Fortsetzung folgt.)

Die Tat der Stille / Von Wilhelm Lennemann

otz. Frick Heppenhausen war ein stiller, etwas verträumter Junge. Gewöhnlich vergnügte er sich mit den andern Burschen des Dorfes; aber seine Frömmigkeit schlug doch nie auf die Bäume oder schrie ihre Unbändigkeit in die Dorfstraße. Noch weniger war er dort zu finden, wo ein Korn nach den Strohheinen griff und laute Worte wie Steine wider einander floßen.

Lust und Leid lagerten bei ihm hinter starken Türen wie wohlverwahrte Feuerlein; da stieß kein Sturm in sie, daß sie wildwüthend den Himmel brannten; aber sie glühten auch noch, wenn andern sie ein Wetter längst erschlagen hatte. Aber die Kameraden sahen nur eine Stille und eine Verschlossenheit, und so kam es gar bald, daß er in den Ruf eines Dudmäulers und Feiglings geriet; und auch die Anna Berkemeier, mit der er so gut wie versprochen war, rühte auf einmal merklich von ihm ab. Sie gab ihm die Ursache ihrer Kühle auch deutlich zu verstehen, und als er auch darauf nicht wild und laut aufbegehrte, sondern sie nur wunderbar ansah, schrie sie ihn böse an, nun sehe sie wohl, daß die Leute recht hätten, die da behaupteten, daß er keine Ehre im Leibe habe!

Und ging von ihm, zornig und beleidigt, und ergrimmt über sich selbst, daß sie ihre Liebe einem solchen Schwächling geschenkt hätte!

Auch im Frick stieg es bei ihren Schmähworten heiß auf; aber das schrie nicht nach Worten und fuhr nicht in die Käufte; das sah und stach nur in den Augen.

Von der Zeit an war Frick Heppenhausen allein; jedermann mied ihn, und auch er suchte keine Freundschaft, und seine Einsamkeit und Stille tat niemanden weh.

Und kam dann doch ein Tag, da die Stille ihren Mund auftrat und offenbar wurde, welche Kräfte an Wunder und Kraft

heimlich in ihm war. Vor dem Hause des Berkemeier stand ein alter Kuckbaum. Den hatte der Bauer dem Sägemüller verkauft. Und eines Tages ließ er ihn fällen. Unter denen, die die Urfschläge aus ihrer häuerlichen Winterruhe auf die Gasse gelockt, befand sich auch Frick Heppenhausen. Mit anderen Burschen schaute der dem Schauspiel zu. Die Arbeiter sägen, und der Bauer und sein Knecht saßen an zwei starken Seilen, die in halber Höhe um den Baum geschlungen waren, daß er auch in die gewünschte Richtung fiele.

Der Kuckbaum des Brunnens gegenüber stand des Bauern jüngstes Kind, der Hoserde. Der sah in die tockelnden Zweige und lachte lurchlos.

Auf einmal aber beginnt der Baum sich eigenwillig zu drehen; die Arbeiter springen zurück und reifen an den Seilen. Aber die Wucht des kreisenden Holzes ist stärker als sie; Schritt für Schritt werden sie mitgezogen.

Da steht der Bauer auf; und er sieht seinen Jungen. Schreiend läßt er das Seil und läuft — Wirbelnd stürzt der Baum.

Schneller aber stürzt ein Bursche auf den Jungen zu. Schon fühlt er den Schlag der Axt über sich, da schießen seine Hände vor und stoßen und schleudern den Boden weg. Dann schlägt's ihn hin.

Springen nun die Burschen und der Bauer zu ihm hin, zum Frick. Hersehenden und erschlagen liegt er da, als habe er in schweren Kämpfen um seine Ehre gekämpft.

Und sie heben ihn hoch. Da schlägt er die Augen auf und lächelt weh. Und der Bauer hält die Hände des Verwundeten und sucht ein Danteswort. Demüthig heben die Burschen, und schweigend geben sie ihm wieder, was sie ihm mit lauten Worten genommen.

Die Maske / Von Alfred Gintzel

otz. Als sich der Vorhang des ersten Aktes senkte, stand die Solofängerin erschöpft, wie ohne Bewußtsein zur Gegenwart, in der Gruppe des Ballets. Ihr Atem ging hastig. Sie mußte die Ermattung des Körpers nun nicht mehr verbergen, solange sie den Blicken der Zuschauer entzogen blieb. — aber der Vorhang öffnete sich schon wieder, und lächelnd, mit elastischem Beugen und Knicken nahm sie den rhythmisch erneut anschwellenden Beifall entgegen. Doch je länger sie auf der Bühne stand, je stärker das Klatschen und die Zurufe zu ihr emporklangen, desto mehr schwand das Lächeln und gab — ihr selbst noch unbewußt — erstem Sinnen Raum, das vielleicht wirklich deutlich nur in den Augen stand. Und es mochten wohl manche im dunklen Rund des Parterres sein, die ihre Nachdenklichkeit erkannten.

Endlich war sie aus dem Zwang des Publikums entlassen, schritt zu ihrer Garderobe, schminkte sich ab, kleidete sich um und ging durch die dunklen Straßen ihrer Wohnung zu. Die sommerliche Wärme der Luft über den Vorgärten der kleinen Grundstücke tat ihr gut, hatte sie doch nichts von der verbrauchten Atmosphäre des Theaters an sich, die wohl berückend war und bindend, gegenüber der Freiheit der Natur aber verfallend wirkte und überaltert. Und so wohlthuend war auch das Alleinsein auf dem allabendlichen Heimweg, um besessenen die Kollegen und Kolleginnen spöttelten.

Als sie die Wohnungstür öffnete, stand ihr Mann schon in Erwartung, half ihr aus dem Mantel und ging, sie mit zärtlichem Blick umfassend, neben ihr zum kleinen Wohnzimmer, in dem der späte Abendstisch sorgsam bereitet stand.

Indes sie aßen, mit sparsamen und milden Bewegungen die Frau, mit bedächtigem Genuß der Mann, sprachen sie von den Dingen des vergangenen Tages, von den wohl kommenden auch.

„Du solltest daheimbleiben endlich“, sagte der Mann — und seine Worte kamen wiederholt, weil er sie oft und oft gesprochen — und schenkte die beiden Gläser voll, „denn dein Leben ist in seinem zweiseitigen Sinne nicht gerecht, weil du deinem Berufe ganz lebst, deiner Berufung zu einem ganz kleinen Teile nur.“

Sie hob die Augenbrauen angestrengt, dann trank sie mit durstigen Zügen, aber sie blieb ohne Worte. Da schwieg auch er wieder.

So verflang der Abend wie die meisten zuvor. Ein wenig spielte die Frau noch Klavier. Es waren einfache und ungekünstelte Volksweisen, und sie paßten auf zu dem Ernst ihrer Augen und dem matten Schimmer im gebogenen Naden.

Am anderen Morgen wurde für die Tänzerin ein Paket abgegeben, das ihr der Mann ins Zimmer trug. Sie lächelte, und bat ihn, es für sie zu öffnen.

„Es wird wohl das Geschenk eines Verehrers sein“, sagte sie, aber die Worte klangen ohne Spott, leicht nur ein wenig überflüchtig. So schaute sie ohne Neugier weiter in das Buch, das sie aufgeschlagen auf den Knien hielt, indes der Mann die Umhüllung des Paketes löste. Vorsichtig hob er aus sorgfältiger

Verpackung die Totenmaske einer Frau und legte sie vor sich auf den Tisch. Den Brief, der beigelegen, reichte er der Besenden, die ihn, ob der seltsamen Sendung und doch überrascht, gespannt öffnete. Der Mann aber nahm die Maske und schritt mit ihr ins helle Tageslicht. Mit beiden Händen hielt er sinnend den Abguss des Antlitzes, das die Tote getragen hatte, als sie gerade aus dem Leben gegangen war. Um den Mund lag der Ernst so schwer und tief, als hätten ihre jungen Jahre nicht nur alles Leid der Welt erfahren, sondern daraus bereits die Auserwählung, wie sie sonst nur die Alten haben, die sich in hohem Maße erfüllen. Aber hinter den geschlossenen Augen mußte ferliche Heiterkeit in großer Erhabenheit gerührt haben, denn aus den Linien des Antlitzes sprach die sanfte Gelächtheit, die vollkommene Harmonie zeugte.

Dies Bildnis war erschütternd und erhebend in einem, und der Mann trug Bedenken, die Maske seiner Frau zu zeigen. Doch sie war bereits neben ihn getreten. Ihre Augen waren umflort, seine ätzte die Hand, die den Brief des unbekanntes Senders ihm vor den Blick hob, der sich nur schwer von der Maske zu trennen vermochte.

„Nur der in sich erfüllte Mensch hat gelebt.“

Nichts weiter als diese mit klarer Handschrift geschriebenen Worte standen auf dem weißen Blatt. Keine Deutung des eigenartigen Geschenkes als solchem war gegeben. Dem aber, der zu lesen verstand, war mit diesen Worten ein tiefer Sinn aufgefallen. Dem Mann, der die Maske von neuem betrachtete, schloß sich der Kreis, der Frau aber ging wohl nicht alles ein. Dennoch blieb sie verschlossen in sich und still den ganzen Tag.

Am Abend verlieh er kurz nach ihr das Haus und ging ebenfalls zum Theater, um sie seit langem wieder tanzen zu sehen. Und erneut brauchte der Beifall auf, den sie mit müdem Lächeln entgegennahm. Ihre Augen schienen ferner zu sein denn je.

Vielleicht ist sie mit ihren Gedanken bei jenem Briefe dachte der Mann und in seinem Herzen stand mitleidvolle Anteilnahme auf. Als sie heimkam, wartete er wie gedehnt, denn er war rascher gegangen als sie selbst. Sie sahen sich am Tisch gegenüber wie alle Abende, aber die Frau war von erregter Lebhaftigkeit, die dem Manne aufstie. Bevor er jedoch nach dem Grund ihres veränderten Wesens fragen konnte, sagte sie plötzlich:

„Ich habe meinen Vertrag aufgekündigt. — nun will ich daheim bleiben, für dich...“

Ihm schien, als wollte sie noch etwas hinzufügen, aber sie besann sich und schwieg. Nur dunkle Röte überzog ihr Gesicht, und ihre Augen leuchteten.

Als er sich im Bett im Ruh über sie beugte, sagte sie leise — und der Mann wußte, daß sie damit ihren bei Tisch abgebrochenen Satz beenden wollte:

... die Maske hat recht — für dich will ich mich erfüllen in den Kindern, die wir einmal haben werden...“

Der Lohn des Verräters / Von Alexander Keller

otz. Der farbige Leutnant Rustam Chaamba, in einem französischen Kolonialregiment in Afrika, bekam eines Tages den Tropenkolter, den gefährdeten Carard. Er lud seine Dienstpistole, verließ die kleine Kaserne in Ngoussa und lief auf die Straße. Zuerst erschloß er einen weissen Unteroffizier, den er haßte, dann einen Senegalesen, der ihn entwaffnen wollte, und verwundete endlich noch drei Offiziere. Eine Stunde später ritt er auf seinem Pferd nach Osten, in die Wüste, wo sich zu der Zeit kein Stamm, der Stamm der Saia, befand.

Die Kolonialregierung setzte auf den Kopf des Leutnants Rustam Chaamba einen Preis und versprach zudem noch dem, der den Leutnant gefangennehmen würde, eine Auszeichnung. So stand die Angelegenheit, als Major Laureac nach Lougourt, einer Oase am Rande der Sahara, kam. Der Major suchte seinen Untergebenen, den Hauptmann Mohammed Dschafar, auf und machte ihm Vorwürfe, daß man den flüchtigen Leutnant bisher noch nicht gefast hätte.

„Die Wüste ist groß, und kein Stamm schützt ihn“, entgegnete der Hauptmann ruhig. „Es sind fünfzigtausend Francs auf den Kopf des Leutnants gesetzt — aber was sollen die Nomaden mit Geld anfangen? Ich glaube nicht, daß ihn einer seines Stammes verraten könnte.“

„Wissen Sie einen Rat?“, fragte der Major ärgerlich. „Nein“, entgegnete Hauptmann Dschafar ruhig. „Ich weiß keinen.“

Eine Woche später erfuhr Major Laureac, daß sich in Lougourt ein Unteroffizier befindet, ein gewisser Ali Chebket, der über alle Vorgänge in der Wüste genau orientiert sein sollte, und er ließ ihn zu sich rufen. Chebket war ein kleiner, brauner, verlässlicher Mann mit unruhigen Augen. Laureac sprach zwei Stunden mit dem Unteroffizier, dann telephonierte er Hauptmann Dschafar an. „Ich habe einen Mann gefunden, der den Leutnant Chaamba aufstöbern wird, den Unteroffizier Ali Chebket. Verhandeln Sie auch noch mit dem Mann und trachten Sie, die Sache recht bald zu Ende zu bringen.“

Der Unteroffizier Chebket hatte dann noch eine Unterredung mit dem Hauptmann Dschafar und ritt, am gleichen Tage, als Beduine verkleidet, in die Wüste. Er brachte, sieben Tage später, den Leichnam des Leutnants Chaamba nach Ngoussa und meldete sich beim Hauptmann Dschafar.

Chebket gab folgendes zu Protokoll. „Ich wußte, daß sich Leutnant Chaamba bei den Saia-Stämmen aufhielt und ritt zu ihnen. Ich brauchte einige Tage, um das Vertrauen der Leute zu gewinnen und wurde schließlich ihr Gast. Da ich aber noch immer nicht das Versteck des Leutnants herausbekommen konnte, schloß ich mit dem Scheich eines der Stämme Blutsbrüderschaft, und nun erfuhr ich, was ich wollte.“

Ich fand den Leutnant und verhaftete ihn. Wir ritten den ganzen Tag, und als der Abend kam, wußte ich nicht, was ich mit dem Gefangenen anfangen sollte. So erschloß ich ihn, als er gerade Wasser trank.“

Hauptmann Mohammed Dschafar ließ den Unteroffizier das Protokoll unterschreiben, dann stand er auf. „Hier“, sagte er und warf ein Bündel Banknoten auf den Tisch. „Sind die fünfzigtausend Francs.“

„Nicht“, entgegnete der Hauptmann. „Er ging um den Tisch zu Chebket und sagte leise und eindringlich: „Du hast den Leutnant gefangen, dafür bist du bezahlt worden. Du hast aber die heilige Sitte der Blutsbrüderschaft in der gemeinsten Weise verletzt, dafür gebührt dir ein anderer Lohn...“ Ehe sich Chebket noch umdrehen konnte, ehe er auch nur einen Laut von sich geben konnte, nagelte ihn Hauptmann Dschafar mit seinem Dolch an die Wand.“

Als Major Laureac am nächsten Tage nach Ngoussa kam, übte Hauptmann Mohammed Dschafar gerade mit seinen Kellnern. In einer Pause erstattete er dem Major Bericht.

„Ich bin froh, daß wir nun Ruhe haben“, entgegnete der Major. „Was ist mit dem Unteroffizier Chebket geschehen?“ Der arabische Hauptmann sah den anderen starr an. „Er ist tot“, sagte er.

„Tot?“ Laureac wich einen Schritt zurück. „Ja“, Hauptmann Dschafar nickte. „Ich habe ihm seinen Lohn ausbezahlt. Ich bin französischer Offizier, aber ich bin auch Araber. Er hat das Gesetz der Wüste verletzt und die Blutsbrüderschaft mißbraucht — dafür habe ich ihn getötet.“

Er grüßte, sprang auf sein Pferd und ritt zu seiner Abteiung. Die Leute begrüßten ihn schreiend. Donnernd jagte die Abteiung in die Wüste. Laureac sah ihm nach. Trotz der Hitze froh ihn.

Das Reitertreffen von Hainau

Ein Soldatenbild aus dem Jahre 1818

otz. Auf keine seiner zahlreichen Arzestaten, auch nicht auf die gewaltigsten und entscheidendsten, war Blücher so stolz als auf das Reitertreffen von Hainau, mit dem er dem Feinde auch in einer Zeit der Rückschläge bewies, was Preußentrost in überraschender Abhneht zu leisten vermag, wenn sein Feldherrgenie sie in Entscheidung treten läßt.

Nach dem unglücklichen Beginn der Befreiungskriege waren die Verbündeten, zu denen Oesterreich noch nicht gehörte, durch Napoleon — der sich durch den Sieg bei Wauzen den Uebergang über die Spree gen Osten erkämpft hatte — gezwungen, ihre Truppen nach Schlessen zurückzuziehen.

Aus der Gegend von Gorkh marschierten sie auf Schweidnitz zu.

Von ihren zwei Kolonnen befehligte die erste, die preussische, General Blücher. Der Weg dieser rechtsseitig zurückgehenden Marschkolonne führte über Hainau.

Kurz hinter diesem Städtchen spürte Blücher, wie der Nachtrab seiner Kolonne von der Vorhut der schnell nachstrebenden Truppen Napoleons stark gedrängt wurde.

Das geschah am 18. Mai 1818, gerade an dem Tage, an dem er Oberbefehlshaber der ersten Marschkolonne geworden war.

Der Alte erkannte, daß er, falls er sich nicht der künftigen Gefahr der Ueberrumpelung aussetzen wollte, schnell handeln mußte.

In kurzer Beratung mit seinen Stabsoffizieren ward ein kein ausgehefter Plan beschloßen.

Während das preussische Heer von Hainau aus weiter auf Stegnitz zumarschierte, bildeten drei Grenadierbataillone und zwei Reiterregimenter unter Oberst Kutlus die Nachhut.

Sie hatte von Blücher den Befehl, sich recht langsam zurückzuziehen und dadurch die Vorhut der Franzosen heranzulocken. Zwischen den Dörfern Michelsdorf und Steudnitz ging der Feind dann auch in die von Blücher aufgestellte Falle. Und in was für eine Falle!

Indes die französische Avantgarde, bei der sich auch Marschall Ney befand, die Truppen des Oberst Kutlus heftig angriff, stand hinter diesen als schlagkräftige Reserve die Brigade Bieten.

Doch die Hauptüberwältigung des restlichen Blücherheeres bestand darin, daß Oberst Dolkis mit zwanzig Schwadronen und zwei reitenden Batterien im Walde bei Schellenborn im Hinterhalt lag.

Als nun Kutlus mit seinen Truppen bei mäßigem Zurückweichen die Feinde weit genug heran hatte, brach Dolkis mit seinen Schwadronen plötzlich aus dem Hinterhalt hervor, stob gleich einem Unwetter in die rechte Flanke der Franzosen und brachte diese in die tollste Verwirrung.

Nur etwa zwanzig Minuten dauerte es, dann war der vorwichtige Feind völlig erledigt. Seine Kavallerie suchte das Geseh in eifriger Flucht, während keine Infanterie reslos verblüht wurde. Was von dem französischen Fußvolk nicht unter den Hufen der Blücherischen Husaren niedergerammt wurde, mußte den Weg in die preussische Gefangenenschaft antreten. So gründlich schlugen die preussischen Draufgänger den Gegner zusammen, daß dieser auch seine gesamte Artillerie einbüßte.

Die Verluste der Blücherischen Schwadronen dagegen waren gering.

Sehr schmerzlich nur packte es den alten Blücher, daß sein tapferer Oberst Dolkis, der in dem Hainauer Reitertreffen der eigentliche Sieger war und an der Spitze seiner Husaren in den Feind hineinstürzte, dabei den Helmboden fand.

Müller-Küdersdorf.

Flucht nach Runoni

Von Josef Robert Haxer

otz. Vor mehr als zweitausend Jahren hatte der weiße Javaner Kitadale in der Stadt Kawa eine Schar von Schülern um sich versammelt, die aufmerksam und glückselig den Lehren des greisen Denkers lauschten.

Eines Tages, als weithin der Duft der Kirschblüten wie eine Zauberwolke schwebte, sagte Kitadale zu zweien seiner Schüler, zu Chitrak und Kihisa:

„Ich bitte euch, meinen alten Freund Njolo aufzusuchen! Grüßt ihn von mir und sagt ihm, daß ich ihm baldige Gesehung wünsche!“

Die zwei Jünglinge machten sich auf den Weg. Sie verweilten bei den blühenden Gärten, in denen Mädchen langen Lebensstrod empfanden sie den Frieden und das Glück der späten Nachmittagsstunde. Immer langsamer wurden ihre Schritte, so daß sie erst gegen Sonnenuntergang zu dem Hause des kranken Njolo kamen. In diesem Augenblicke trat der Tod aus der Türe. Die beiden erschrafen sehr: sie wußten, daß Njolo bereits gestorben war.

Als der Tod die beiden Jünglinge sah, stante er. Mit einem Blick, der beinahe menschliche Ueberraschung ausdrückte, moß er Kihisa. Dieser durchdringende Blick des Todes brachte Kihisa in größte Angst. Während der Tod weiteratmete, laute Kihisa aufgeregt zu seinem Freunde:

„Chitrak, ich muß fliehen! Hast du den durchdringenden Blick des Todes bemerkt, mit dem er mich angesehen hat?“

Chitrak nickte. Da fuhr Kihisa fort:

„Ein Glück nur, daß eben die Eltpost nach Runoni geht! Sage unserem Meister, daß ich nach Runoni geflohen bin, um mich vor dem Tode zu verbergen.“

Der Wagen hielt auf seinen Wink, er sprang auf, die Pferde zogen an, und in lausender Fahrt ging es weiter.

Chitrak begab sich ebenfalls zu seinem Lehrer zurück und meldete den Tod des alten Njolo.

„Wo ist Kihisa?“ fragte Kitadale.

Chitrak erzählte, daß der andere Schüler nach Runoni geflohen sei, um dem Tode zu entgehen. Während er sprach, betrat der Tod den Garten Kitadales. Dieser ging ihm entgegen und begrüßte ihn.

„Holst du mich oder einen meiner Schüler, o Himmellicher?“ fragte er.

„Nein“, erwiderte der Tod, „ich habe im Auftrage der Götter in eurer Stadt Kawa heute nur den greisen Njolo holen müssen!“

„Warum hast du dann meinen Schüler Kihisa seitdem angeduldet, o Himmellicher?“ fragte Kitadale.

Der Tod lächelte und sagte:

„Als ich ihn sah, wunderte ich mich nur, daß ich ihn hier in Kawa antreffe. Ich habe nämlich heute noch knapp vor Mitternacht einen Philosophenschüler namens Kihisa aus dem Leben abgerufen, und zwar in der Stadt Runoni. Über das wird wohl ein Doppelgänger deines Schülers dem Berufe, dem Namen und dem Aussehen nach sein! Denn dein Schüler Kihisa ist doch bei dir im Garten, und da habe ich keine Macht über ihn!“

„Er ist nicht hier, er ist abends mit der Eltpost nach Runoni geflohen!“ sagte leise Kitadale.

Da suchte der Tod die Ursache: er verabschiedete sich und ging, um sich nach Runoni zu begeben. Als er dort knapp vor Mitternacht eintraf, kam er eben zurecht, um Kihisa, der aus dem Postwagen, dessen Pferde gesteuert waren, gestürzt und mit dem Kopf an einen Eckstein gefallen war, von seinen Schwestern zu erlösen.

Familienanzeigen

So Gott will, feier unsere lieben Eltern... Familienanzeigen

Geburten

Christette Johanne Selme, geb. 15. 4. 43... Geburten

Verlobungen

Wir haben uns verlobt... Verlobungen

Vermählungen

Ihre Kriegstrauung geben bekannt... Vermählungen

✠ Emden, Saagerstr. 28 II... Vermählungen

✠ Emden, Rohlfenai, im April 1943... Vermählungen

✠ Emden, Rohlfenai, im April 1943... Vermählungen

Ihre Kriegstrauung geben bekannt... Familienanzeigen

Ihre Kriegstrauung geben bekannt... Familienanzeigen

Ihre Kriegstrauung geben bekannt... Familienanzeigen

Ihre Kriegstrauung geben bekannt... Familienanzeigen

Ihre Kriegstrauung geben bekannt... Familienanzeigen

Ihre Kriegstrauung geben bekannt... Familienanzeigen

Ihre Kriegstrauung geben bekannt... Familienanzeigen

Ihre Kriegstrauung geben bekannt... Familienanzeigen

Ihre Kriegstrauung geben bekannt... Familienanzeigen

Ihre Kriegstrauung geben bekannt... Familienanzeigen

Ihre Kriegstrauung geben bekannt... Familienanzeigen

Ihre Kriegstrauung geben bekannt... Familienanzeigen

✠ Emden, Gartenstr. 15... Familienanzeigen

✠ Emden, Gartenstr. 15... Familienanzeigen

✠ Emden, Gartenstr. 15... Familienanzeigen

✠ Emden, Gartenstr. 15... Familienanzeigen

✠ Emden, Gartenstr. 15... Familienanzeigen

✠ Emden, Gartenstr. 15... Familienanzeigen

✠ Emden, Gartenstr. 15... Familienanzeigen

✠ Emden, Gartenstr. 15... Familienanzeigen

✠ Emden, Gartenstr. 15... Familienanzeigen

✠ Emden, Gartenstr. 15... Familienanzeigen

✠ Emden, Gartenstr. 15... Familienanzeigen

✠ Wallinghausen, den 15. April 1943... Familienanzeigen

✠ Wallinghausen, den 15. April 1943... Familienanzeigen

✠ Wallinghausen, den 15. April 1943... Familienanzeigen

✠ Wallinghausen, den 15. April 1943... Familienanzeigen

✠ Wallinghausen, den 15. April 1943... Familienanzeigen

✠ Wallinghausen, den 15. April 1943... Familienanzeigen

✠ Wallinghausen, den 15. April 1943... Familienanzeigen

✠ Wallinghausen, den 15. April 1943... Familienanzeigen

✠ Wallinghausen, den 15. April 1943... Familienanzeigen

✠ Wallinghausen, den 15. April 1943... Familienanzeigen

✠ Wallinghausen, den 15. April 1943... Familienanzeigen

✠ Emden, Saagerstr. 28 II... Familienanzeigen

✠ Emden, Saagerstr. 28 II... Familienanzeigen

✠ Emden, Saagerstr. 28 II... Familienanzeigen

✠ Emden, Saagerstr. 28 II... Familienanzeigen

✠ Emden, Saagerstr. 28 II... Familienanzeigen

✠ Emden, Saagerstr. 28 II... Familienanzeigen

✠ Emden, Saagerstr. 28 II... Familienanzeigen

✠ Emden, Saagerstr. 28 II... Familienanzeigen

✠ Emden, Saagerstr. 28 II... Familienanzeigen

✠ Emden, Saagerstr. 28 II... Familienanzeigen

✠ Emden, Saagerstr. 28 II... Familienanzeigen

Handfeuerlöscher... auch an Private... Total-Verkaufsbüro

Deutsche Reichs-Lotterie... Ein Los! Ihr Glück! Davids

Kirchliche Nachrichten... Sonntag, den 18. April 1943

Kirchliche Nachrichten... Sonntag, den 18. April 1943

Kirchliche Nachrichten... Sonntag, den 18. April 1943

Kirchliche Nachrichten... Sonntag, den 18. April 1943

Kirchliche Nachrichten... Sonntag, den 18. April 1943

Kirchliche Nachrichten... Sonntag, den 18. April 1943

Kirchliche Nachrichten... Sonntag, den 18. April 1943

Kirchliche Nachrichten... Sonntag, den 18. April 1943

Kirchliche Nachrichten... Sonntag, den 18. April 1943